Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße №. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 16. April 1857. Nr. 175.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 15. April. Geringes Geschäft, Bahnen und Banken matter. Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe $116\frac{5}{8}$. Schles. Bankverein $94\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile 109. Köln-Minden $150\frac{3}{4}$. Alte Freiburger 126. Neue Freiburger $122\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. $143\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. B. $131\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. C. $132\frac{1}{4}$. Wilhelms-Bahn 82. Rheinische Aktien 104. Darmstädter $111\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien 86. Oesterreich. Credit-Aktien $136\frac{1}{8}$. Oesterr. National-Anleihe $82\frac{3}{4}$. Wien 2 Monate $96\frac{1}{2}$. Ludwigshafen-Berbach $147\frac{1}{2}$. Darmstädter Zettel-Bank $95\frac{1}{4}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $56\frac{1}{4}$.

Wien, 15. April. Credit-Aktien $266\frac{1}{2}$. London 10 Gulden 10 Kr.

Berlin, 15. April. Roggen fester. April-Mai 40, Mai-Juni 40, Juni-Juli $40\frac{5}{8}$, Juli-August $39\frac{3}{4}$. — **Spiritus** flau. Loco $28\frac{5}{8}$, April-Mai $29\frac{5}{12}$, Mai-Juni $29\frac{2}{3}$, Juni-Juli $29\frac{3}{4}$, Juli-August 30. — **Rüböl** höher bezahlt. April-Mai $17\frac{1}{3}$, Sept.-Oktober $14\frac{1}{2}$.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 13. April, 7 Uhr Abends. Der türkische Gesandte in Paris zeigte dem Tuilerien-Kabinete auf amtlichem Wege an, daß die vollständige Räumung der Donaufürstenthümer am 15. d. M. ausgeführt sein werde.

Von dem französischen Gesandten in Madrid, Herrn v. Turgot, ist die Meldung eingelaufen, daß eine alsbaldige friedliche Lösung des spanisch-mexikanischen Konflikts mit Zuversicht erwartet werden könne.

Die französische Regierung hat in dem türkisch-persischen Grenzstreite den betheiligten Mächten ihre Vermittlung angetragen.

Paris, 14. April. Der „Moniteur" meldet die Ratifizirung des Sundzollvertrags. Nach der „Patrie" hat die Regierung die Absicht, neuerdings die Frage der Besteuerung der Fuhrwerke in Paris studiren zu lassen.

London, 13. April. Der „Afrika" brachte Nachrichten aus New-York vom 1. April. Dem „New-York-Herald" zufolge hat Lord Napier dem Präsidenten Buchanan eine Allianz zwischen England, Frankreich und Nord-Amerika in Betreff China's angetragen.

Man sagt, daß die Soldaten Walkers in Masse desertiren; seine auf 400 Mann reduzirte Streitmacht wird von 5000 Alliirten eingeschlossen.

Nicaragua soll unter die Staaten von Costa-Rica, Honduras und San Salvador getheilt werden; auch ist die Absendung einer amerikanischen Armee nach Granada beschlossen worden.

„Morning Post" empfiehlt die Absendung englischer Kanonenboote nach Cuba, um den Sklavenhandel zu hindern. (Nord.)

Turin, 12. April. Die Kaiserin Wittwe von Rußland reiste heute am Bord des Kriegsdampfers „Olaff" von Villafranca nach Civitavecchia. Die wegen Verlegung der Kriegsmarine bestellte Kommission sprach sich dahin aus, daß solche in Spezia zweckmäßiger postirt sein würde, als in Genua.

Breslau, 15. April. [Zur Situation.] Unsere berliner Privatkorrespondenz läßt sich heute ausführlich über den Stand der neuenburger Angelegenheit vernehmen, und die uns gegebenen Mittheilungen beseitigen eben so die Besorgniß, daß die Verhandlungen resultatlos bleiben könnten, als sie das Vertrauen in die besonnene Festigkeit unserer Regierung unterstützen. Auch die aus Paris eingehenden Nachrichten lassen erwarten, daß die in Folge der Feiertage eingetretene Unterbrechung des geschäftlichen Verkehrs in den vertraulichen Kommunikationen so hinreichenden Ersatz gefunden habe, daß man an einem nahen und befriedigenden Abschluß nicht zu zweifeln habe.

Morgen kommt im Abgeordnetenhause der Mathis'sche Antrag in Betreff der Presse zur Berathung. Die Kommission hat denselben nicht befürwortet, ja sie hatte ihn überhaupt von der Berathung ausschließen wollen, da er einen Eingriff in die Exekutive enthalte. Indeß hat der Herr Minister des Innern den Antrag selbst nicht für verfassungswidrig erklärt „insofern derselbe nicht darauf abziele, durch eine Beschlußnahme des Hauses die Staatsregierung in der Auslegung und Handhabung der Gesetze zu bestimmen."

Die dänische Ministerkrise, in welcher die so wenig homogene Zusammensetzung des Kabinets eclatirte, ohne daß, wie es scheint, eine einzelne Frage die Katastrophe herbeiführte, hat mit Entfernung des Herrn v. Scheele geendet. Aber nicht allgemein betrachtet man seine Entfernung als einen Gewinn für die deutschen Herzogthümer; mindestens wird geltend gemacht, daß Rechtsverletzungen und Gewaltthaten, wie man sie ihm zur Last legt, auch von seinem Vorgänger Reventlow-Criminil begangen worden sind, wogegen Scheele mindestens dänische Rachegelüste gegen einzelne Persönlichkeiten abzuwehren Kraft gezeigt habe.

Als Resultat der englischen Parlamentswahlen stellt sich ein eclatanter Sieg der liberalen Partei heraus; da selbst nach dem Eingeständniß der „Preß" die Tories 26 Sitze verloren haben.

Dieser Wahlsieg diktirt aber dem Kabinet schon zum Voraus seine künftige Politik, insofern es durch die in den Wahlen klar ausgesprochene Stimmung des Landes genöthigt wird, parlamentarische, administrative und fiskalische Reformen einzuleiten.

Die Tories scheinen unter diesen Umständen einer Umbildung entgegen zu gehen, wie sie schon einmal unter Peel sich einer solchen unterziehen mußten, indem sie gewisse „Fortschritts-Ideen" mit ihren Interessen zu verknüpfen suchen dürften.

Preußen.

∋ **Berlin,** 14. April. Man erwartet bald nach den Osterfeiertagen die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Neuenburg und rechnet mit ziemlich allgemeiner Zuversicht auf eine ungesäumte Erledigung derselben. Es ist überflüssig, die einzelnen der von Preußen gestellten Bedingungen einer Verzichtleistung auf die neuenburger Souveränetät genau abzuwägen, um festzustellen, in wie weit jede derselben von der Ehre der preußischen Politik unabänderlich geboten erscheint, oder ein milderndes Zugeständniß zuläßt. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß Preußen vom Beginn der Verhandlungen an Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung an die Spitze seines Programmes gestellt und nur auf diejenigen Punkte Gewicht gelegt hat, welche eine moralische Bedeutung einschließen. Zunächst mußte daher dem berliner Kabinete wesentlich daran gelegen sein, daß dem Akte der Entsagung der Charakter vollster Freiwilligkeit gewahrt blieb. Dieses Ziel war nur dadurch zu erreichen, daß Preußen die pariser Konferenz nicht als ein ihm gesetztes Schiedsgericht betrachtete, sondern seine frei erwogenen Beschlüsse derselben vorlegte und die von ihm gestellten Bedingungen, abgesehen von den Einzelheiten derselben, als die Grundlage einer Verständigung zur Geltung brachte. Dies Ziel ist erreicht worden; denn Preußen hat nach der Eröffnung der Konferenz ohne Uebereilung und in voller Freiheit seine Vorschläge zur Reife gebracht, und die auswärtigen Großmächte haben ihrerseits keinen Anstand genommen, die Grundlagen der preußischen Bedingungen anzuerkennen. Was den Inhalt derselben betrifft, so glaube ich, daß man selbst vom Standpunkte der preußischen Politik aus darin einen wesentlichen und einen unwesentlichen Theil unterscheiden kann. Wesentlich erscheinen die Beibehaltung des Fürstentitels und des Entschädigungs-Prinzipes, weil dadurch eine faktische Anerkennung des bisherigen, nur durch einen vertragsmäßigen Akt aufzuhebenden Rechtes gegeben wird; wesentlich sind ferner die nothwendigen Bürgschaften für die gesicherte Zukunft der Royalisten und der von ihnen gegründeten Stiftungen. Alles Uebrige läßt qualitativ und quantitativ manche Abänderungen zu und wird Gegenstand der nächsten Verhandlungen sein, welche voraussichtlich ernsteren Schwierigkeiten nicht mehr begegnen werden. Nach dem bisherigen Trotze der eidgenössischen Politik und nach den Ermunterungen, welche derselben von Seiten der englischen Staatsmänner zu Theil ward, konnte es nicht überraschen, daß die Schweiz auch die billigsten Forderungen Preußens anfangs ziemlich hartnäckig bekämpfte, sie soll jedoch aus der Haltung der kontinentalen Mächte die Fruchtlosigkeit eines schroffen Wiederstandes erkannt haben und wird die erforderlichen Zugeständnisse nicht versagen, sobald sie eine Form gefunden hat, um dieselben dem radikalen Geschmacke der Bundesversammlung mundgerecht zu machen. — Es ist seit einiger Zeit von ziemlich eingreifenden Umgestaltungen die Rede, welche den höchsten Sphären der russischen Diplomatie bevorstehen. Wie es scheint, bereitet sich ein ziemlich vollständiger Wechsel im Personal der wichtigsten Gesandtschafts-Stellen und möglicherweise auch eine Veränderung selbst im petersburger Departement der auswärtigen Angelegenheiten vor. Es ist ziemlich gewiß, daß Graf Chreptowitsch seinen Posten in London nicht für die Dauer behaupten wird. Auch Herr v. Brunnow, der Vertreter Rußlands am preußischen Hofe, scheint sich nicht auf einen längern Aufenthalt in Berlin einzurichten. Während von manchen Seiten versichert wird, daß derselbe wahrscheinlich später wieder die Vertretung der russischen Interessen in London oder in Paris übernehmen werde, taucht gleichzeitig das Gerücht auf, daß der Kaiser gesonnen sei, den durch solide Fähigkeiten und gereifte Erfahrung ausgezeichneten Diplomaten eine Stellung in seiner Nähe zu geben. — Aus Petersburg wird der vor Kurzem erfolgte Tod des in der wissenschaftlichen Welt durch seine werthvollen Arbeiten bekannten Statistikers Tengoborski gemeldet.

± **Berlin,** 14. April. Se. k. H. der Prinz Friedrich Wilhelm wird gegen den Schluß dieses Monats wieder hierher zurückkehren, alsdann einige Zeit in unserer Mitte verweilen und dann eine Reise an den englischen Hof zum Besuche seiner erlauchten Braut antreten. Die Gerüchte über die Verlegung des Vermählungstages des hohen Paares bis zum nächsten Januar scheinen sich nicht zu bestätigen. Bei seiner jetzigen Anwesenheit hat Se. königl. Hoheit den Bau des Palais, welches Höchstderselbe beziehen wird, in Augenschein genommen und sich anerkennend über den Fortgang desselben ausgesprochen. — Ueber die neuenburger Angelegenheit verlautet zur Zeit nichts, und kann nur so viel mit Rücksicht auf die bezüglichen Angaben in den Zeitungen gesagt werden, daß Preußen in keiner Weise gesonnen ist, seine Forderungen und Ansichten in der beregten Angelegenheit zu ändern. Dasselbe ist vielmehr fest entschlossen, sich trotz des hartnäckigen Sträubens der Schweiz aus seiner Stellung nicht verdrängen zu lassen. Es ist daher jedenfalls unrichtig, daß der diesseitige Gesandte am französischen Hofe, Graf Hatzfeld, sich hierher gewandt hat, um neue Instruktionen einzufordern. Derselbe besitzt ausreichende Anhaltspunkte für sein Verhalten in dem ihm gegebenen Programm.

P. C. Die Spezial-Stiftung, welche von den Organen der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank, so wie von anderen Gönnern und Freunden dieses Instituts zur Feier des fünfzigjährigen Militär-Dienst-Jubiläums Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen unter dem Namen „Prinz von Preußen Dienst-Jubiläums-Stiftung" gegründet worden, mit einem Kapital von 15,605 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. und 147 Thlr. fortlaufender jährlicher Renten fundirt und zur Unterstützung vaterländischer Veteranen und invalider Krieger in Preußen bestimmt ist, hat die allerhöchste Genehmigung erhalten. — Der englische Vice-Konsul William Campbell, bisher zu Stettin, ist in gleicher Eigenschaft nach Memel versetzt und auf diesem neuen Posten von der diesseitigen Regierung anerkannt worden. — Der Druck der Protokolle der im November vorigen Jahres hier abgehaltenen kirchlichen Konferenz ist, wie wir hören, vollendet und die Ausgabe wird in kurzer Frist folgen. Wir hoffen demnächst darüber weiter berichten zu können.

P. C. [Die Berathungen über den Entwurf des deutschen Handelsgesetzbuchs.] Nach den uns zugehenden Nachrichten über die Thätigkeit der in Nürnberg zur Abfassung eines deutschen Handelsgesetzbuchs tagenden Konferenz ist an dem Zustandekommen dieses eben so umfassenden als schwierigen und für die Interessen des deutschen Handels so höchst wichtigen Werkes kaum noch zu zweifeln. Die Zusammensetzung der Konferenz kann in jeder Beziehung eine glückliche genannt werden. Nicht nur sind alle Staaten von merkantiler Bedeutung, also die verschiedensten sachlichen Interessen vertreten, sondern es ist auch der Gesammtheit der Abgeordneten die Anerkennung nicht zu versagen, daß dieselben im vollen Bewußtsein der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe alle ihre Kräfte einsetzen, um diese würdig zu lösen. Von keiner Seite wird ein starres Festhalten an dem, was partikularrechtlich besteht, blos weil es so ist, der Förderung der Sache entgegengesetzt.

Die große Verschiedenheit der Partikularrechte und der merkantilen Interessen macht allerdings wegen der sich hieraus nothwendig ergebenden umfassenden Erörterungen ein schnelles Fortschreiten unmöglich; allein andererseits führt sie auch wiederum zu einer allseitigen Erwägung dessen, was den Handels-Interessen am meisten frommt. In dieser Beziehung ist es der Förderung der Sache sehr günstig, daß der der Berathung zum Grunde gelegte Entwurf von Preußen ausgegangen ist, von einem Staate, der bei der großen Mannigfaltigkeit seiner Rechtsgebiete — dem preußischen Landrecht, dem rheinischen und gemeinen deutschen Rechte — alle Gegensätze des deutschen Rechtslebens in sich trägt, und in welchem mithin jede umfassende legislatorische Arbeit eine allgemeinere Richtung haben muß.

Die Konferenz hat gegenwärtig in 47 Plenar-Sitzungen die Berathung über die beiden ersten Bücher des Entwurfs beendigt, von welchen das erste die Lehre vom Handelsstande, also namentlich die Bestimmungen über Kaufleute, über das Handels-Register, die Handelsfirmen, die Handlungsbücher, die Prokuristen und Handlungsbevollmächtigten, die Handlungsgehilfen und die Handelsmäkler, das zweite Buch aber die nicht minder wichtigen Bestimmungen über die verschiedenen Arten der Handelsgesellschaften enthält.

Die neue Redaktion des ersten Buchs, nach den Beschlüssen der Versammlung, liegt derselben bereits zur Beschlußfassung vor; dasselbe wird in kürzester Zeit mit der neuen Redaktion des zweiten Buchs der Fall sein. Nach Genehmigung derselben wird der Entwurf den einzelnen Regierungen zu ihrer Erklärung mitgetheilt werden, nach deren Eingang die zweite Lesung und definitive Feststellung erfolgt. Diese letztere, nach der Natur der Sache nothwendige Maßregel wird voraussichtlich nicht die Schwierigkeiten und die Verzögerung veranlassen, welche man auf den ersten Blick etwa besorgen mag. Die Bevollmächtigten sind mit den Bedürfnissen ihres Landes bekannt; es haben ihnen zum Theil die Gutachten ihrer Kaufmannschaften vorgelegen; auch ist vorauszusehen, daß die einzelnen Staaten, da sie sämmtlich das Zustandekommen eines gemeinsamen deutschen Handelsgesetzbuches wünschen, sich in der Monitur auf die wichtigsten Punkte beschränken, im Uebrigen aber der Konferenz, welche für die sachgemäße Erledigung so starke Garantien bietet, vertrauen werden.

Man hat der Konferenz aus der Nichtveröffentlichung ihrer einstweiligen Beschlüsse einen Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf ist jedoch ungerechtfertigt, wenn man erwägt, daß bis jetzt kein abgeschlossenes Resultat vorliegt. Eine vorzeitige Veröffentlichung über den jeweiligen Stand der Diskussion würde den gedeihlichen Fortgang des Unternehmens stören, eine unbefangene Diskussion, deren es hier ganz besonders bedarf, ausschließen und das Zustandekommen des Werkes gefährden. Dagegen werden dergleichen Gefahren von der Veröffentlichung des von der Konferenz abgefaßten und den Regierungen vorzulegenden Entwurfs der einzelnen Bücher nicht zu besorgen sein; vielmehr dürfte eine solche Veröffentlichung insofern wünschenswerth erscheinen, als sich dadurch Gelegenheit ergeben wird, begründete Erinnerungen bei der zweiten Lesung zu berücksichtigen. Indessen ist dies eine Frage, welche, wie sich voraussetzen läßt, demnächst von der Konferenz selbst in den Kreis ihrer Erwägung gezogen werden, und, wie wir nicht bezweifeln, in sachgemäßer Weise ihre Erledigung finden wird.

Stettin, 14. April. Im Saale der Casino-Gesellschaft fand gestern das Diner zur Feier der Aufhebung des Sundzolles statt. Es betheiligten sich dabei, einschließlich der Ehrengäste, nahe an 200 Personen, darunter die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Den Toasten auf Se. Majestät den König und das königliche Haus (ausgebracht vom kommandirenden General v. Grabow), Se. kgl. Hoh. den Prinzen von Preußen (ausgebracht von dem Oberpräsidenten Freiherrn Senfft v. Pilsach) und die Ministerien, folgte eine Reihe anderer auf die Männer, welchen ein besonderes Verdienst um die endliche Beseitigung des Sundzolles zuzuschreiben, so wie auf das fernere Gedeihen unseres Handels. Besonders bemerkenswerth erschien uns dabei die Unumwundenheit, mit welcher der kommandirende General v. Grabow seine Wünsche für eine vollständige Beseitigung unserer Festungswerke aussprach. (Ostsee-Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt, 11. April. Der Präsident der Bundesmilitärkommission und erste Militär-Bevollmächtigte Oesterreichs, General v. Schmerling, ist heute für die Dauer eines Monats nach Wien gereist. Die Bundesversammlung wird am 22. d. M. ihre Sitzungen wieder eröffnen. Noch vor der Wiedereröffnung der Sitzungen begiebt sich der seit einigen Wochen unpäßlich gewesene Präsidialgesandte, Graf Rechberg-Rothenlöwen, zur Erholung auf eine Woche nach dem gräflich Rechberg'schen Schlosse Donsdorf in der Nähe von Stuttgart. Der Bundeskanzleidirektor und Protokollführer der Bundesversammlung, Herr v. Dumreicher, befindet sich seit einigen Tagen in Paris. Daß Herr v. Bismarck-Schönhausen in besonderm Auftrage Sr. Majestät des Königs nach Paris und London gereist sei, darüber waltet in politischen Kreisen kein Zweifel mehr. — Der Strike der Hasenhaarschneider scheint sich auflösen zu wollen. Auch entsprach derselbe keineswegs, wie sich nun herausstellt, den Wünschen aller Arbeiter. Der größere Theil wurde wider seinen Willen gezwungen, Theil zu nehmen. Die Hauptanreger waren Arbeiter aus Hanau, Offenbach und einer hiesigen Fabrik. In einer der hiesigen Fabriken haben die Arbeiter heute wieder ihr Tagewerk aufgenommen. An die übrigen Renitenten wird eine Weisung der Behörde ergehen, wenn sie sich nicht bedingungslos in ihren Werkstätten einfinden. Gleichwie in Mainz, so haben auch hier die Schneidergesellen vorgestern einen durch die Polizei gestörten Arbeitseinstellungsversuch anstellen wollen. Auch hat man Beweise, daß die Versuche der Anführer unter den Haarschneidern sich nicht nur auf hier und die Nachbarschaft beschränkten, sondern sich auch bis München und Paris ausdehnten, wo sich gleichfalls große Haarschneidereien befinden. (Dresd. J.)

Karlsruhe, 12. April. [Vom Hofe. — Personalien.] Unsere frühere Mittheilung, daß Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland in diesem Sommer das Wildbad wieder besuchen werde, scheint sich in nächster Zeit bewahrheiten zu wollen. Verläßlichen Nachrichten aus Wildbad zufolge sollen auf den 9. Mai die Wohnungsräume für Ihre Majestät in Bereitschaft gehalten werden, und um diese Zeit würde Ihre Majestät auch an hiesigem Hoflager erwartet, wo man auch in den nächsten Tagen der Ankunft hoher Gäste aus Koblenz entgegensieht. Im Palais Ihrer großherzogl. Hoheit der verwittweten Fürstin zu Fürstenberg ist Se. Durchlaucht der Herzog Victor von Ratibor mit Gemahlin angekommen. Der Intendant der großherzogl. Hofdomainen und des Hoftheaters, Kammerherr Freiherr v. Kettner, ist auf den neu creirten Posten eines Ober-Schloßhauptmanns befördert worden. Das Gerücht, General-Lieutenant und Kriegs-Präsident Ludwig werde an der Stelle des in Ruhestand tretenden Generals v. Gayling zum Festungs-Gouverneur in Rastatt, und Generalmajor, Flügeladjutant und Bundes-Militär-Bevollmächtigter, Frhr. v. Seutter-Lötzen, zum Chef des Kriegsministeriums ernannt werden, bedarf noch der Bestätigung. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. April. Die Charwoche ist, wie gewöhnlich, ziemlich arm an politischen Ereignissen gewesen. Fast alle Minister sind auf's Land gegangen; selbst Graf Walewski hat die unfreiwillige Muße der neuenburger Konferenz benutzt, um seinen Bureaux auf einige Tage den Rücken zu kehren. Nach dem Feste dürfte es um so lebhafter zugehen. Zunächst steht die Abwickelung der neuenburger Differenz zu erwarten; das Tuilerien-Kabinet treibt beide Parteien an, schnell ein Ende zu machen. Danach steht die montenegrinische Angelegenheit auf der Tagesordnung. Man weiß hier nicht, wie man den harthörigen Gast abschütteln soll, der sich durch nichts abschrecken läßt, die Geduld der hiesigen Staatsmänner zu ermüden. Ich glaube, man hat im Auslande Unrecht, wenn man annimmt, Frankreich trage besondere Gelüste nach dem Protektorat in Cettinje; zarte und mitleidige Einflüsse sollen allein Ursache sein, daß man die ganze Sache nicht längst ad acta gelegt hat. — Was die innere Politik anbelangt, so treten jetzt die bevorstehenden Neuwahlen in den Vordergrund. Eine Menge Präfekten sind nach Paris beschieden worden, um hier mündliche Verhaltungs-Befehle zu empfangen, gleichzeitig aber auch, um dem Kaiser persönlich über die Zustände ihrer Departements zu berichten. Der Staatsrath wird gleich nach Ostern die Angelegenheit wegen der Adelstitel in die Hand nehmen. Der Kaiser soll neuerdings in dieser Frage etwas schwankend geworden sein. Es heißt, daß die betreffenden Staatsrathssitzungen wieder in den Tuilerien stattfinden werden. (N. Z.)

— Wie verlautet, wird der Kaiser sich nach der Abreise des Großfürsten Konstantin von Paris, also gegen Ende Mai, nach Algerien begeben. — Zwischen Frankreich und England einerseits und Neapel andererseits hat noch keine Annäherung stattgefunden. — Der mexikanische Abgesandte Lafragua, der sich immer noch in Paris befindet, wird dieser Tage nach Madrid abreisen. Derselbe begiebt sich ohne offiziellen Charakter nach der spanischen Hauptstadt, um auf offiziöse Weise die Unterhandlungen zur Beilegung des Konflikts zwischen Spanien und Mexiko zu leiten. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 11. April. Der „Morning-Post" zufolge gehören von 634 Parlamentsmitgliedern, deren Erwählung bis jetzt bekannt ist, 344 der liberalen, 75 der liberal-konservativen und 215 der konservativen Partei an. Das Urtheil des „Globe" über den Ausfall der Wahlen lautet folgendermaßen: „Nach einer sorgfältigen Analyse der für England und Wales, sowie für Schottland ins neue Parlament gewählten Abgeordneten gelangen wir zu folgendem Ergebniß: Von den 496 Mitgliedern für England und Wales kommen auf die liberale Partei 288 und auf die konservative 209; doch müssen diese beiden Zahlen um Eins subtrahirt werden, da in Huntingdonshire eine Doppelwahl stattgefunden hat. In Schottland beträgt die Zahl der Liberalen 39, die der Konservativen 14. Für ganz Großbritannien daher wird das neue Haus der Gemeinen in 327 Liberale und 223 Konservative zerfallen In Irland sind die Wahlen, wenn auch noch nicht ganz beendigt, doch so weit gediehen, daß wir eine der Wahrheit ziemlich nahekommende Berechnung machen können. Von den 105 Vertretern Irlands dürfen die Liberalen kühn 53 beanspruchen, also einen mehr, als ihre Gegner. Unter den 52 Tories befinden sich ungefähr 40 Anhänger Lord Derby's, während die 12 übrigen ihre Lehnspflicht zwischen dem edlen Lord und der Geistlichkeit theilen. Wenn wir jedoch eine Eintheilung nach Parteien machen wollen, so gehören sie billiger Weise unter die Kategorie der Tories, der Partei, auf deren Seite sie fast immer stimmen. Die Stärke der Parteien im neuen Unterhause wird also ungefähr folgende sein: England und Wales 288 Liberale und 209 Konservative; Schottland 39 Liberale und 14 Konservative; Irland 53 Liberale und 52 Konservative, im Ganzen mithin 380 Liberale und 275 Konservative. Indem wir so auf die verschiedenen Elemente des neuen Hauses die Benennungen Liberale und Konservative anzuwenden suchten, geriethen wir in manchen Fällen in Verlegenheit, namentlich bei den Konservativen, da viele derselben sich auf der Wahlbühne zu vorgeschrittenen liberalen und ministeriellen Ansichten bekannt haben. Wir haben sie jedoch stets zu der Partei gerechnet, auf deren Seite sie, wie wir annehmen dürfen, mit ihren Sympathien vorzugsweise stehen. Die Zahl der Konservativen, von welchen wir sprechen, beträgt mindestens 42. Unter ihnen befinden sich Männer wie Lord Blandford, Sotheron Estcourt, Ker Seymer, Bramston, Wilson Patten, Milnes Gaskell, Edward Egerton, ferner Drummond, Sir Henry Meux und Kendall, sodann Gladstone und Lord Jermyn, ja, selbst Lord Robert Clinton, einiger neuen Mitglieder, die eigentlich noch unter keine bestimmte Rubrik zu bringen sind, gar nicht zu gedenken. Wir sind daher in unserer Berechnung durchaus nicht illiberal gegen jene „„kompakte"" Schaar gewesen, welche Disraeli, wie es heißt, bereits mit Stolz die seinige nennt. Auf unserer Seite ist die Zahl Derer, welche vom Heere seitabwärts umherstreifen, äußerst gering. Das Alleräußerste gerechnet, gibt es, wie wir zuversichtlich behaupten dürfen, höchstens nur 20 Mitglieder der sogenannten liberalen Partei, die nicht freudig und herzlich Lord Palmerston unterstützen würden, Maßregeln des freisinnigen und praktischen Fortschrittes im Innern ins Werk zu setzen und unsere Ehre und die Freiheit unseres Handels in der ganzen Welt aufrecht zu erhalten."

Spanien.

Die spanische Regierung hat ihrem Vertreter in Paris eine neue Note in Bezug auf die mexikanische Frage zugehen lassen. Dieses Dokument soll dem Kabinet der Tuilerien und dem außerordentlichen Gesandten der Republik Mexiko mitgetheilt werden. Aus derselben ergibt sich, daß Spanien sich nur dann für befriedigt erklären wird, wenn die Mörder der Spanier bestraft worden sind und wenn der Präsident Comonfort, der beiläufig an jenen Vorfällen eben so unschuldig ist, wie der Marschall Narvaez selbst, deshalb eine Entschuldigungsnote an die spanische Regierung gerichtet haben wird. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die spanische Regierung zu jedem Opfer bereit. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß die Haltung, welche die nordamerikanische Regierung Mexiko gegenüber eingenommen hat, der spanischen Regierung zur Warnung dienen wird, die Sache nicht zu weit zu treiben und sich den Bruder Jonathan auf den Hals zu laden, dessen Gelüste nach Cuba bekannt genug ist. Uebrigens ist auch die Lage Spaniens im Innern der Art, daß die Regierung Ursache hat, sich vor einem äußern Kampfe zu hüten. Der Generalkapitän in Katalonien hat ein Bando veröffentlicht, welches alle unter den Arbeitern bestehenden gegenseitigen Hilfskassen für aufgehoben erklärt, weil man sie für die Ursache hält, weshalb die Arbeiter sich weigerten, in die wieder geöffneten Fabriken zurückzukehren. Der Marschall Zapatero hat zugleich so strenge Strafen gegen diejenigen ausgesprochen, welche sich weigerten, diesem Gesetze Folge zu leisten, daß man in Madrid fürchtet, es möge in Barcellona zu einer Explosion kommen.

Italien.

Neapel, 4. April. König Ludwig von Baiern ist vorgestern von Rom hier angelangt. Se. Majestät begab sich diesen Morgen nach Caserta, um dem König und der königlichen Familie von Neapel seinen Besuch abzustatten. Auch der Herzog und die Herzogin von Aumale befinden sich seit einigen Tagen hier. Der Herzog besitzt einen sehr beträchtlichen Güterkomplex in Sicilien, und wird sich daher nächstens nach Palermo begeben. — Piemontesische Blätter brachten vor kurzem ein Murat'sches Manifest an die neapolitanische Armee. Aus sorgfältigen Nachforschungen, die dieserhalb angestellt worden sind, geht indessen hervor, daß dasselbe nichts als ein Fabrikat der „Correspondance Italienne", die es zuerst veröffentlichte, zu sein scheint. — Die Wahrscheinlichkeit der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit den Westmächten reift mit jedem Tage mehr zur Gewißheit heran. (A. Z.)

Dänemark.

— Die Ministerkrisis in Kopenhagen — so heißt es in einem Artikel der „N. Z." aus Holstein — ist bereits lange vorausgesehen, als das naturgemäße Ergebniß einer Situation, wo weder gegenseitiges Vertrauen noch Achtung die Männer zusammenhält, welche zur Leitung der öffentlichen Geschäfte mit einander berufen sind, ferner als ein siegreicher Erfolg seitens der volksthümlichen gegen den höfischen Minister, insonderheit aber des Eider-Dänenthums gegen die Gesammtstaatspartei. Mit dem Gesammtstaat meint Hr. v. Scheele es ohne Zweifel aufrichtig, weil es ihm dient, es mit demselben aufrichtig zu meinen. Er sehnt sich nämlich nicht so sehr nach dem „idyllischen Leben unter seinen lieben Pinnebergern", als er diese neulich glauben machen wollte. Freilich hat er sein Amt als Landdrost auf alle Wechselfälle hin sich gesichert; aber die Einnahmen und die hohe Machtstellung in Kopenhagen sind ihm wesentliche Dinge, bei denen er die Gemüthlichkeit vergißt. Die übrigen Minister dagegen sind entweder innerlich entschiedene Eiderdänen, oder doch zweifelhafte Freunde des Gesammtstaats. Im Hintergrunde wirkt Orla Lehmann vereint mit mächtigen Abgeordneten, und er sieht eine günstige Gelegenheit, wieder Minister zu werden. Hat er doch neuerdings geäußert: an dem schleswig-holsteinschen Kanale interessire ihn nur, daß derselbe die Grenze gegen Holstein bilde. Aus dem Andrängen der deutschen Großmächte zu Gunsten Holsteins und Lauenburgs haben die Eiderdänen neuen Muth gewonnen. Sie geben beide Herzogthümer gern im Namen der Krone Dänemarks auf, um dieser das Herzogthum Schleswig desto sicherer zu erhalten. Die Eiderdänen sind auch meist skandinavistisch gesinnt, und sie haben vollkommen Recht, daß Holstein ihnen im höchsten Grade in der Ausbildung ihrer freiheitlichen Institutionen hinderlich ist. Ein Blick in eine vielleicht nicht ferne Zukunft, wenn auf dem Throne Dänemarks ein Regent sich zum Absolutismus hinneigt, macht die Gefahr, welche den liberalen Dänen von Holstein her droht, noch größer. Daher fühlen sie sich schon jetzt zum Skandinavismus hingedrängt, welcher, weit entfernt ein poetisches Hirngespinnst zu sein, ungemein praktisch ist. Herr v. Scheele hat dies zunächst an sich selbst erfahren sollen; denn die Note gegen den Skandinavismus hat am Ende den Ausschlag wider ihn gegeben. (N.-Z.)

Osmanisches Reich.

[Ueber einen Piraten-Angriff] im Bosporus meldet das „Journal de Constantinople": Die niederländische Brigg „Eensgezindheid", Kapitän Nieuwzwang, welche am 18. März mit einer Kohlenladung von New-Castle eintraf, legte sich in der Nähe des Hafens bei Achir Kapu vor Anker, um mit günstigem Winde nach dem schwarzen Meere auszulaufen. Verschiedene andere Schiffe, sowie etwa dreißig große Barken befanden sich in einer gewissen Entfernung. Am 29. März Abends gegen 9 Uhr erblickten ein Matrose und der Schiffsjunge, welche Wache hielten, plötzlich mehrere Männer, welche das Schiff zu erklimmen suchten. Sie flohen schreiend gegen das Zimmer am Hinterdeck, in welchem der Kapitän und sein Lieutenant sich befanden. Die übrige Mannschaft hatte sich bereits in ihre Kajüte zurückgezogen. Der Kapitän wollte eben nachschauen, was geschah, als vier oder fünf bewaffnete Räuber sich auf ihn stürzten, und einer mit dem Yatagan nach seinem Kopfe ausholte, welchem Stoße er jedoch entging, indem er rücklings nach seinem Zimmer sprang. Der Kapitän, sein Lieutenant und zwei Matrosen ergriffen sogleich ihre Waffen und setzten sich zur Wehr. Mittlerweile hatten die Piraten die beiden nach der Matrosenkajüte führenden Thüren verschlossen; es gelang zwar zwei Matrosen, in der Dunkelheit zu entkommen, sie wurden aber von den Räubern festgenommen. Es entstand nun ein Kampf, in welchem ein Matrose sich glücklich den Räubern entzog, während der andere durch drei Stiche an der Brust verwundet wurde. Der Kapitän vertheidigte sich tapfer und erwiderte den Ruf der Räuber: Give us your money mit Flintenschüssen, sowie die Matrosen auf die Angreifenden mit ihren Säbeln einhieben. Einer der Piraten stürzte sich mit einem Haudegen gegen die Thüre, ein Flintenschuß bewirkte, daß er ins Zimmer stürzte, die Matrosen setzten ihm mit ihren Säbeln zu und es entstand nun ein hartnäckiger Kampf mit den übrigen Räubern, welche ihren Genossen rächen wollten. Der Kapitän erhielt einige leichte Wunden an den Händen, einem Matrosen wurde der Arm zerschmettert; aber die Piraten zogen endlich den Kürzeren, sie schnitten das Boot ab und stürzten es ins Meer und verließen dann das Schiff. Keines der in der Nähe liegenden Fahrzeuge hatte von dem Vorfalle etwas wahrgenommen. — Am folgenden Morgen wurde das Schiff mittelst eines kleinen Dampfers bis zum Zollhause von Galata geschleppt. Die niederländischen Gesandtschaftsbeamten, der türkische Hafen-Kapitän und einige Polizeibeamten begaben sich mit einem Arzt an Bord des Schiffes und stellten hier ihre Untersuchungen

---

Marschall Marmont über die wiener Gesellschaft.

II.

Ich habe hiermit die Ursachen der vielfachen, aber oberflächlichen Berührungen der wiener Gesellschaft entwickelt; es bleibt mir noch zu erklären übrig, warum diese Beziehungen so selten zu innigen werden. Zuerst ist diese Gesellschaft, obgleich, wie gesagt, wenig zahlreich, doch zu zahlreich für die Intimität. Zweitens genügen die Familien, da sie in der Regel aus zahlreichen Individuen bestehen, dem Bedürfniß nach wahrer Zuneigung; trotzdem ist die Freundschaft eines gewissen Grades, selbst unter den Gliedern einer Familie, namentlich unter den Frauen, ziemlich selten. Hierzu kommt, daß die jungen Frauen zumeist eine ernste, fast möchte ich sagen strenge Haltung haben, und man wird leicht begreifen, welches Element von Kälte dadurch in die Gesellschaft gebracht wird. Wie man sagt, waren die jetzigen älteren Frauen in ihrer Jugend ganz anders; aber die Frauen von 35 bis 45 Jahren (und man kann diese hier unter diejenigen Frauen Europa's zählen, die den regelmäßigsten Lebenswandel führen) sind von der äußersten Prüderie beseelt. Dies geht so weit, daß sie die Möglichkeit einer lebhaften und reinen Freundschaft zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechts nicht verstehen wollen. Die Generation, welche folgt, scheint aber zu den alten Verirrungen zurückzukehren und die Gewohnheiten ihrer Großmütter zu den ihrigen zu machen. Kurz diese wiener Gesellschaft unterliegt dem alleinigen Einflusse einiger alten Frauen, welche die Macht in Händen haben und die Gesetze geben.

Nun ein Wort über das geistige Leben der Männer und Frauen in Bezug auf natürliche Begabung, die Erziehung und die geselligen Eigenschaften. Es besteht zwischen den beiden Geschlechtern derselben Klasse ein so großmächtiger Unterschied, daß er schwer zu begreifen ist. Die Männer, mit wenigen Ausnahmen, haben wenig Ausgezeichnetes, ihre Neigungen sind gemein (vulgaires); sie lieben leicht zu haschende Vergnügungen und führen ein ziemlich zügelloses Leben. Die Erklärungen dieser Erscheinungen in Bezug auf diejenigen, die in der Armee dienen, liegt im langsamen Avancement (??) und in dem längeren Aufenthalte in den Dörfern Ungarns, wo die jungen Offiziere, aller geistigen Ressourcen beraubt, endlich den Gewohnheiten der Welt entfremdet werden. Kommen sie nun nach Wien zurück, so fühlen sie sich beengt. Sie nehmen die Neigungen der schlechten Gesellschaft an, und leben nur unter einander*). Die sohin verlassenen Frauen sind der Gegenstand keiner Huldigung, keiner Sorgfalt, und verdienen doch beides in so hohem Grade. Im Allgemeinen sind sie nämlich schön und das Blut der höchsten Klassen ist so merkwürdig (remarquable), wie das der niederen Klassen. Die Frauen erhalten eine äußerst sorgfältige Erziehung. Ihr Wissen ist ein ausgebreitetes. Sie sprechen das Französische mit Eleganz und durchaus ohne Accent. Sie sind aimables in der ganzen Ausdehnung dieses französischen Wortes. Ich habe einmal in einem ziemlich engen Cirkel bei 28 Damen gezählt, die mit Recht in jedem pariser Salon ausgezeichnet werden würden.

Die großen Namen, die sie tragen, machen diese anderwärts so seltene Liebenswürdigkeit noch mehr hervorleuchten.

In den ersten Rang des österreichischen Adels muß man das Haus Liechtenstein stellen. Die Anzahl der Individuen, aus welchen es besteht, die großen Reichthümer, die es besitzt, geben ihm eine große Wichtigkeit. Dieses Haus ist stolz und selbstbewußt gegen Seinesgleichen, aber populär im Volke und in der Bourgeoisie. Diese Popularität rührt zum großen Theile von dem Umstande her, daß alle Männer dieser Familie seit jeher in der Armee gedient und in den langen Kriegen der letzten Zeit ihre Schuldigkeit wohl gethan haben. Man beschuldigt den Fürsten Johann Liechtenstein, dessen militärische Dienste durch die stets von ihm bewiesene glänzende Bravour aller Ehren werth sind, dessen Talente man hingegen allenfalls bezweifeln kann: er habe im J. 1809 die Friedenspräliminarien unterzeichnet, während er blos bevollmächtigt war, darüber zu unterhandeln. Napoleon gab diesen Präliminarien, welche eigentlich geheim sein sollten, eine große Oeffentlichkeit, und die öffentliche Stimme sprach sich zu sehr zu Gunsten des Friedens aus, als daß der Kaiser von Oesterreich sich besinnen konnte, sie zu ratifiziren. Bei dieser Gelegenheit gab der damalige Minister des Aeußeren, Graf Stadion, seine Entlassung ein, weil er sich weigerte, seinen Namen unter ein Friedensdokument zu setzen, das er für das noch immer kriegsfähige Oesterreich verderblich hielt. Damals bezeichnete Graf Stadion zugleich dem Kaiser Franz Herrn v. Metternich als denjenigen Mann, der unter den obwaltenden Umständen am besten geeignet wäre, seine Stelle einzunehmen.

Alle Frauen dieser Familie sind sehr wohl erzogen, liebenswürdig und sehr tugendhaft. Die Fürstin Johann Liechtenstein erinnert durch ihre Natur und ihre vornehmen Aires an die römischen Matronen, und ihre zahlreiche, aus elf lebenden Kindern bestehende Nachkommenschaft verleiht ihr in der Familie eine Art von Magistratur.

Alle Frauen aus der Familie Schwarzenberg sind ausgezeichnet durch einen feinen Geist, eine große Bildung und sehr liebenswürdige Manieren. Die Gräfin Mier, deren hohes Alter in nichts ihre Liebenswürdigkeit beeinträchtigt, vereinigt mit einer großen Sanftmuth einen anbetungswürdigen Charakter, eine große Nachsichtigkeit für die Jugend, einen hochgebildeten Geist und eine seltene Thätigkeit, welche letztere um so anerkennenswürdiger ist, da sie sich blos auf Pflichten und nützliche Dinge erstreckt. Bei ihren reichen Kenntnissen ergreift sie mit Feuereifer alles, was die Entwickelung des geistigen Lebens betrifft, und giebt sich bei solchen Gelegenheiten mit ganzer Seele hin. Ihre Nichte, die Gräfin Valentin Esterhazy, war keine neue Bekanntschaft für mich; sie und ihr Gemahl, der Graf Valentin Esterhazy, bereiteten mir die herzlichste Aufnahme. Ich fand im Schoße dieser Familie jenes wohlwollende Interesse, dem man fern vom Vaterland so gern begegnet, und für welches ich bei den traurigen Umständen, die mich von Frankreich fern hielten, doppelt empfänglich war. Die Gräfin ist noch jung und besitzt bei einem durchdringenden Verstande die merkwürdigste Liebenswürdigkeit; hingegen wird sie auch von Jedem verehrt, der sie kennt. Sie ist überall gern gesehen, und tritt sie in einen Salon, so malt sich der Ausdruck des Vergnügens und der Freude auf jedem Antlitz. Keine Pflichterfüllung fällt ihr schwer und nie hat sie eine Pflicht verletzt, und dennoch war sie mehr als einmal in ihrem Leben berufen, sehr peinliche zu erfüllen. Die Aufopferung liegt in ihrer Natur, wie die Anmuth, die sie überall hin verbreitet.

Niemals hat irgend ein Wesen so sehr die Zuneigung verdient, die es einflößt, sowie die allgemeine Achtung, die es genießt.

Um Alles in Allem zu sagen: die Frauen Wiens bieten ein Ensemble, welches man nirgends wiederfindet. Ausgezeichnete Fremde werden sehr wohl aufgenommen; aber nach den ersten üblichen Höflichkeiten braucht es geraume Zeit, ehe man eine gewisse Intimität erlangt. Man glaubt Anfangs, dieses Ziel bald erreichen zu können, vermöge der gefälligen Höflichkeit, die überall herrscht; aber der Schein trügt, es ist oft nur eine fausse bonhomie. Es dauert lange, bis man von einer Gesellschaft adoptirt wird, die Einem Anfangs in jeder Hinsicht entgegen zu kommen scheint. Nur nach langer Probezeit erreicht man das ersehnte Ziel — manchmal auch gar nicht.

Die Unabhängigkeit der Gesellschaft von dem Einflusse des Hofes ist eine merkwürdige Sache. Da sich der Hof selten zeigt, und man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch sogar hier kein Hoflager kennt, so kömmt die Gesellschaft wenig in Berührung mit der kaiserl. Familie, und diese daher kann nur schwer einen Einfluß auf jene üben. Demgemäß mischt sich keine Regierung der Welt so wenig, wie die hiesige, in Privat-Angelegenheiten. Der Kaiser regiert wie die Vorsehung. Man sieht ihn nirgends und vermerkt doch überall seine schützende Hand. Demnach genießt dieses Land einer wahren effektiven Freiheit, und nur die Feinde der bürgerlichen Gesellschaft haben die Gewalt zu fürchten. Der Reichthum der höchsten Klassen und das Würdevolle ihres Charakters tragen auch zu diesem Unabhängigkeitsgeiste bei. Da das Gesetz für alle gleich ist, so ist keine Gunst zu hoffen, keine Ungerechtigkeit zu besorgen, und Niemanden fällt es beispielsweise ein, den Ministern den Hof zu machen. Jedermann ist sein Platz angewiesen, die Rechte eines Jeden sind festgestellt, und man lebt, ohne sich zu bekümmern, wer Befehle giebt. Ich werde ein fast unglaubliches Beispiel anführen, welches aber zugleich von der Wahrheit des Gesagten Zeugniß giebt.

Ich hatte eines Tages bei der Fürstin Palffy gespeist mit 10 oder 12 Personen, alle von Wien und den ausgezeichnetsten Kreisen angehörig. Eine halbe Stunde nach dem Diner tritt ein Herr von einem gewissen Alter und guten Manieren ein, den Niemand kennt. Alle Welt fragte sich mit den Blicken, und eine allgemeine Verlegenheit war die Folge, bis endlich einer der Gäste ihr ein Ende machte, indem er den Hausherrn in Kenntniß setzte, der Unbekannte sei der Graf Mittrowsky, böhmischer Hofkanzler (eine Würde, die bei uns dem Minister des Innern entspricht), der diese Stellung seit 5 Jahren einnehme. In Frankreich wird ein Mann, der nur 14 Tage Minister des Innern gewesen ist, von ganz Paris gekannt, und hat die Huldigungen von Allen empfangen, die sich überhaupt bei ihm vorstellen lassen konnten.

So ist im Allgemeinen der Charakter und die Physignomie der wiener Gesellschaft; ich habe nur noch ein Wort beizufügen.

Die zahlreichen, fast täglichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der großen Welt, im Vereine mit der Gewohnheit des Klatschens (commèrage), sind selten vom Geiste des Wohlwollens beseelt. Die scheinbar am innigsten liirten Personen sprechen nur zu gern von ein-

---

*) Wir wissen, daß das Urtheil des Herzogs von Ragusa bei mehr als einer Gelegenheit kein zutreffendes gewesen und möchten auch obige Zeilen nicht auf Treu und Glauben annehmen. Uebrigens ist auch nicht zu übersehen, daß der Marschall von einer längst entschwundenen Periode spricht. (D. Red.)

an. An dem getödteten Räuber fand man Zeichen, die zur Entdeckung der übrigen Piraten führen dürften. Auch der Kapudan Pascha begab sich an Bord und belobte den Kapitän wegen seiner Tapferkeit. Drei verwundete Matrosen sind außer Gefahr, und auch ein vierter, schwer verletzt, dürfte geheilt werden. Das Boot, welches die Räuber abgeschnitten hatten, wurde von einem türkischen Dampfer im Marmorameere aufgefunden, nach Konstantinopel gebracht und dem Kapitän Nieuwzwang zurückgestellt.

Asien.

Batavia, 11. Februar. Berichte aus Japan vom 18. November melden, daß Hakodate (Hakodadi), einer der drei den fünf Seevölkern eröffneten Häfen, durch Meeresfluthen und Erdbeben schwer gelitten hat. Es scheint, daß dort ein Seebeben und Erdbeben gemeinschaftlich die Zerstörung angerichtet haben, wie am 23. Dezember 1854 zu Simoda geschah, zur Zeit des furchtbaren Erdbebens, welches Ohosaka, eine der größten Städte im Kaiserreich, wüst legte, und im Verein mit dem unterseeischen Erdfeuer, das den Ocean, wie eine einzige Woge mit grauenhafter Gewalt bewegte und an die Küsten warf, Simoda mit seinen 1000 Häusern durch einen schweren Stoß, und fünf mächtige Seen, welche 30 Fuß über ihren gewöhnlichen Spiegel schwollen und die Stadt 6 bis 7 Fuß unter Wasser setzten, in einen ungeheuern Ruinenhaufen zertrümmerte, die größten Dschonken 1½ engl. Meilen über Hochwassermarke hinaufwarf und 200 Einwohnern den Untergang brachte, während die andern auf die Berge flohen. Die Schwellung des Bodens der Simoda-Bay war so enorm, daß die russische Fregatte Diana, als sie nur 4 Fuß Wasser an den Seiten mehr hatte, buchstäblich über ihren Anker hinausgerückt ward. Diese Erdbebenwogen rollten in fünf Stunden 100 Längengrade Weges durch den Nord Pacific ostwärts nach den Küsten Oregons und Californiens. — Seit den vier letzten Monaten haben abwechselnd Erdbeben und schwere Winde und Regengüsse die ostindischen Inseln heimgesucht. (A. Z.)

Amerika.

New-York, 28. März. Wie der „New-York Times" aus Washington geschrieben wird, soll der englische Gesandte, Lord Napier, bei der Regierung der Vereinigten Staaten Ansprüche zum Betrage von 4,000,000 Dollars als Entschädigung für Zerstörung britischen Vermögens in Greytown erheben; da jedoch ein ähnliches Ansinnen des französischen Gesandten von der Regierung des Präsidenten Pierce abgewiesen worden war, so hat Lord Napier es noch aufgeschoben, mit seiner Forderung hervorzutreten. Die „Tribune" stellt diese Angabe in Abrede. Demselben Blatte zufolge sind von der amerikanischen Regierung Gegen-Propositionen an die mexikanische gesandt worden, welche weitere Gebiets-Abtretungen gegen die Zahlung der Summe von 15,000,000 Dollars bezwecken. — Herr Buchanan befindet sich noch unwohl. — Zum Gouverneur von Kansas ist Herr R. J. Walker ernannt worden. — Der Gouverneur von Neu-Braunschweig hat das Parlament zu St. John prorogirt, da er nicht im Stande war, seine Gesetz-Vorschläge durchzusetzen.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 15. April. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen war gestern Abend zum Thee bei Sr. Excellenz dem kommandirenden General von Lindheim. Heute Vormittag hielt Se. königl. Hoheit die Musterung des 3. Bataillons Höchstseines 11. Infanterie-Regiments im Bürgerwerder ab. Nachmittags fand bei Sr. königl. Hoheit auf dem Schlosse ein Diner statt, zu welchem etwa 10 Personen eingeladen waren.

§ **Breslau,** 15. April. [Zur Tages-Chronik.] Nachdem die Festzeit dem hiesigen Ressourcenleben einen vorübergehenden Stillstand auferlegt hatte, beginnt heute in den beiden konstitutionellen Ressourcen „bei Liebich" und „bei Weiß" wieder der Cyklus der Sommerkonzerte, welche mit Rücksicht auf die, bei dem freundlichsten Sonnenschein, immer noch ziemlich rauhe Aprilwitterung, vorläufig in den Sälen der genannten Etablissements stattfinden. Die konstitutionelle Bürger-Ressource, deren Uebersiedelung nach dem Schießwerder nahe bevorsteht, und die allgemeine Billigung der Mitglieder erhalten dürfte, bereitet sich zu der auf Sonnabend (18) anberaumten Generalversammlung vor, in der nächst der jährlichen Rechenschaftslegung auch die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes erfolgen wird.

Dem Vernehmen nach wird die Eröffnung des Sommertheaters auf der Arena des Wintergartens schon am 1. Mai erfolgen.

[Prof. Mommsen] wird, wie der „N. Pr. Z." gemeldet wird, die ihm namentlich durch die Fürsprache Alex. von Humboldts zu Theil gewordene freie Stellung in diesem Sommer für eine Reise nach Siebenbürgen zur Anschauung und weiteren Ermittlung der dortigen römischen Inschriften benutzen. — Die katholisch-theologische Fakultät, — so wird der „Allg. Z." geschrieben — welche den Domdechanten Ritter zu Anfang dieses Jahres durch den Tod verloren, hat den zu seinem Nachfolger in der von ihm bekleideten ordentlichen Professur, den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Reinkens unter Zustimmung unsers Fürstbischofs Dr. Förster in Berlin in Vorschlag gebracht, und man sieht dessen Ernennung entgegen. Der Domherr Baltzer, dessen Verbleiben in der theologischen Fakultät zweifelhaft geworden war, wird, nachdem seine kirchlichen Beziehungen geordnet sind, den wichtigen Posten, den er inne hat, auch ferner behaupten.

♂ **Breslau,** 10. April. [Musikschule.] Herr Kapellmeister Börner, auch als Komponist bereits bekannt, leitet seit 2 Monaten eine von ihm ins Leben gerufene Schule „für gründliche Erlernung des Violinspiels und zur Ausbildung von Orchester-Mitgliedern." Den ersten Zweck anlangend, bietet Breslau und die Provinz zur Erreichung desselben durch Einzelunterricht wohl hinlänglich Gelegenheit und Kräfte; doch hat auch das gleichzeitige Lernen, namentlich des Ensemblespiel Mehrerer seine besonderen Vortheile, welche nicht blos in dem mäßigeren Honorar bestehen (so die baldige Aneignung der Taktsicherheit ꝛc.). Von noch größerer Bedeutung ist auch der andere Zweck, Heranbildung tüchtiger Orchestermitglieder; denn hierzu fehlt es noch an geeigneten Instituten; da Schlesien, — außer in Liegnitz, Brieg, Neisse und Strehlen — dergleichen nicht besitzt. Die meisten der neueren Orchestermitglieder haben sich daher nur mit ihrem Instrument befaßt und selten Gelegenheit gefunden, sich im Orchesterspiel zu üben: ein Nachtheil für das Orchester, wie für den Musiker selbst, der lange Zeit bedarf, um seinen Platz dort ausfüllen zu können. Letzteres schneller zu erzielen, ist das Hauptaugenmerk des Börnerschen Unterrichts nicht nur auf dem richtigen praktischen und künstlerischen Gebrauch irgend eines gewählten Instrumentes, sondern besonders auch auf das korrekte, präzise und geschmackvolle Zusammenspiel (des Orchesters) gerichtet. Das Institut scheint auch jeder Geschmacksrichtung und Musikgattung (der Kirchen-, Kammer-, Salon-, Opernmusik ꝛc.) Rechnung zu tragen. Es hat seit dem kurzen Bestehen schon gegen 40 Schüler gewonnen, und wird alljährlich eine öffentliche Prüfung ablegen. Außerdem ist laut eines § des Statuts den Eltern der Schüler und den Gönnern der Anstalt stets gestattet, dem Unterrichte beizuwohnen, um sich von den Leistungen zu überzeugen.

Breslau, 14. April. [Von den katholischen Schulen], vergleiche Nr. 169 d. Ztg, hielt am 6. d. Mts. die Pfarrschule zu St. Matthias (Ritterplatz Nr. 17 — Revisor: Pfarr-Adm. Schneider — Lehrer: Steuer, Sambale), vielbewährt, und ganz vorzüglich in allen ihren Leistungen, unter Bezeugung rühmender Anerkennung von Seiten der beaufsichtigenden Behörden, ihre Prüfung. — Am 7. d. Mts. folgte ihr die Pfarrschule zu St. Dorothea (Schweidnitzerstr. Nr. 21 — Revisor: Pfarrer Jammer — Lehrer: Häckel, Meiberg) mit 122 Kindern in der 2., mit 98 in der ersten Klasse. Letztere ist in dem nicht allzuentfernten Marstalle eingemiethet, da von den ehemaligen Minoritenräumen für Pfarre und Schule nichts übrig geblieben ist, als ein mitten zwischen Zellen von Gefangenen in einen unscheinbaren Winkel zusammengequetschtes Haus von ein paar Fenstern, das unten kaum für die 2. Klasse, oben nur höchst nothdürftig als Pfarrwohnung zureicht, jedenfalls sowohl in Betracht der ehemaligen, weitläuftigen Klosterräume und der nahen imposanten Kirche, der höchsten in ganz Breslau, als auch in Ansehung des angedeuteten Doppelzweckes, keineswegs würdig. Es genießen 30 Kinder durch das Armen-Direktorium freien Unterricht. In gewohnter Güte hatte Schul-Vorsteher Teichgreeber für Weihnachten zu 17 Paar Strümpfen Wolle geschenkt. Auch waren nach der Pfarrer Kaysigschen Stiftung viele Christgaben gespendet worden. Beide Klassen wetteiferten in der Trefflichkeit ihres Bestehens. — Wo möglich überflügelte noch die Pfarrschule zu St. Maria a. d. Sande (Annengasse Nr. 1 im eigenen Gebäude — Revisor: Pfarrer Wick mit seinem einsichtigen Eifer und seiner gewinnenden Humanität — Lehrer: Kirchner, Fischer und ein Schulamtskandidat —) am 8. d. M. Jene. Zwei Lehrzimmer, drei Abtheilungen. Die Bildnisse Maria's und des Gekreuzigten bekränzt. An den Wänden umher eine Anzahl von Insekten und ausgestopften Vögeln in Glaskästen. Kenntniß und Gebrauch aller Brüche vollständig und sicher. Vollendete Herrschaft über alle Arten von Legirungs- und Gesellschaftsrechnungen. Mit Asien, mit den Römern, mit dem Schalle eine Vertrautheit, die über die Grenze der Elementar-Schulbildung herauszuragen schien. Wie viele Schüler und Schülerinnen hätten mit gar manchem Gymnasiasten kühnlich darin in die Schranken treten können! Welche Fülle, Kraft und Zartheit auswendig gelernter und im Gesange vorgetragener Lieder! Der Revisor nannte es ein Wunder des heiligen Geistes, daß trotz mannigfaltiger, äußerer, besonders in so manchem Elternhause eingewurzelter Hindernisse doch noch so viel geleistet sei, und bezeugte beiden Lehrern, hauptsächlich aber dem Rektor, seine „vollständigste Zufriedenheit." Schulen-Inspektor, jetzt Kanonikus, Thiel, und der Weihbischof Latussek, welcher die Feier, aufs herzgewinnendste mit den Unmündigen sich lange bis in's Einzelnste selbst unterhaltend, durch seine Gegenwart beehrte, drückte das Siegel darauf. Eine ganze Anzahl von, wie es schien, wahrhaft erbaulichen Gebetbüchern war als Prämien zu vertheilen. E. a. w. P.

Breslau, 14. April. [Der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung] für die Kirchenkreise Breslau 1 und 2 hielt heute unter Letzner's Vorsitze seine jährliche General-Versammlung. Nach Erstattung des Jahresberichts und Ernennung einer Kommission zur Prüfung und Decharge der Rechnung besprach man sich über Verwendung der zuständigen 203 Thlr. als statutenmäßig ⅓ des Bestandes. Nach voraufgegangener, umsichtiger und humaner Motivirung wurden zugebilligt: den Kirchensystemen von Smyrna (Offenb. Joh. 1, 11) zum Prediger-Gehalte 25 Thlr., von Landsberg in Ober-Schlesien 50 Thlr, von Ottmachau 50 Thlr., von Deutsch-Wartenberg zur Schule 25 Thlr., von Liebau 40 Thlr., der Schule von Ullersdorf bei Glaz 13 Thlr. Als Deputirte für die nächste General-Versammlung in Oppeln wurden erwählt: Weingärtner, Letzner, Schmeidler, zur etwanigen Stellvertretung Kämp, Gröger, Brade; als Mitglieder des Vorstandes auf die nächsten 3 Jahre Weingärtner, Kämp, Letzner, Schmeidler, Brade, letzterer als vielverdienter Schatzmeister. Bis jetzt haben bereits durch die Stiftung überhaupt mehr als 400 Gemeinden Unterstützung empfangen. Schlesien hat bis jetzt von auswärts mehr erhalten, als selber geleistet. Der Zweigverein hat jetzt mehr denn 280 zahlende Mitglieder. Des Zweigvereines Einnahme hierselbst ist gegen das Vorjahr um 48 Thlr. gestiegen. Das kleine Tarnowitz hat für Vereinszwecke 300 Thlr. aufgebracht. Ebenso ausführliche als anziehende Mittheilungen lieferte Schmeidler über die 14. Haupt-Versammlung des Gesammtvereins, welche zu Bremen, der altprotestantischen, reichen Hansestadt, mit dem Ehrennamen „Herberge Gottes", in großartigen Formen am 2., 3. und 4. September v. J. sich ausprägte. Ueber 83,000 Thaler wurde verfügt, wovon 53,000 Thaler Deutschlande zu gute kamen. Ein ungenannter Bremer stellte 2000 Thaler in Golde zu beliebiger Verfügung, wovon die eine Hälfte für den Kirchenbau in St. Ingbert, die andere für ein evangel. Waisenhaus zu Algier bestimmt wurde. Ein auswärtiger Kaufmann schenkte 1000 Thaler. Der Senat, den greisen ehrwürdigen Bürgermeister an der Spitze, gab ein kostbares Gastmahl, und stellte zwei Dampfer für eine Fahrt nach Bremerhaven und zurück zur Verfügung. Der Gustav-Adolf-Gesammt-Verein gedenkt, zufolge dringender Einladung, 1857 in Kassel sein silbernes Jubiläum zu feiern. E. a. w. P.

Breslau, 15. April. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Albrechtsstraße Nr. 42 1 messingener und 1 eiserner Thürgriff; Ring Nr. 57 ebenfalls 1 messingener Griff vom Schloß der Hausthür; Gartenstraße Nr. 30 8 Flaschen Champagner; Roßmarkt Nr. 9 2 messingene Leuchter; Gartenstraße Nr. 32b 2 Dachwasserabflußröhren, 12 und resp. 18 Fuß lang.

Gefunden wurden 18 Tafeln Eisenblech.

Verloren wurden: 1 goldener Reifring, Werth 4 Thlr.; 1 goldene Broche mit matt gearbeiteten Verzierungen und mit Granatsteinen versehen.

[Selbstmord.] Am 14. d. M. Morgens wurde der hiesige 27 Jahr alte Tagearbeiter H., welcher am Nachmittage des vorangegangenen Tages wegen beabsichtigten gewaltsamen Diebstahls in Nr. 20 der Heiligengeiststraße in polizeiliche Haft genommen worden war, bei Oeffnung der Klausen des Polizei-Gefängnisses todt vorgefunden. Derselbe hatte sich unter Benutzung seines Halstuches am Fenstergitter der Klause erhängt.

[Lebensrettung.] Am 11. d. Mts. Nachmittags fiel ein 5jähriger Knabe, in der Nähe des Klemptner Vogt'schen Grundstückes, von einem Floß in die Ohlau, wurde jedoch in der Nähe der Armenhausbrücke, bis wohin ihn die Strömung fortgerissen, durch den Obsthändler Carl Kunschak, welcher zum Zweck der Rettung des Kindes, das dem Ertrinken nahe war, von genannter Brücke aus einer Höhe von circa 10 Fuß in den Fluß sprang, aufgefangen und noch lebend ans Land gebracht.

[Wasserleichen.] Am 11. d. M. wurde in der Oder, unterhalb der sog. Füllerinsel, der Leichnam eines ungekannten Mannes von großer Statur mit starkem dunklen Backen- und langem Schnurrbart aufgefunden und ans Land gezogen. Bekleidet war derselbe mit einem grauen Rock, grauen Sommerhosen, leinenem Hemde und Stiefeln mit Stulpen. — Ferner wurde am 12. d. M. am untern Bär der Leichnam eines ungekannten circa 30 Jahre alten Mannes von mittler Statur mit braunem Kopfhaar und blondem Schnurrbart, aus dem Stadtgraben ans Land gezogen. Bekleidet war derselbe mit einem schwarzen Tuchrock, in dessen Seitentasche sich ein buntes Taschentuch befand, ferner mit einer gelben Piquee-Weste, schwarzen Bukskin-Hosen, schwarzseidenem Halstuche, weißem Vorhemdchen, weißleinenem Hemde, letzteres gez. F. T., und mit fahlledernen Stiefeln.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 14 Personen wegen Bettelns in polizeiliche Haft genommen worden.

Angekommen: Se. Exc. General v. Bennigsen mit Bedienung, aus Berlin. Königl. Kammerherr v. Teichmann aus Pontwitz. Oberst-Lieut. v. Prondzinski aus Neisse. (Pol.-Bl.)

---

ander Uebles, und finden immer ein Auditorium, das ihnen zuhört, und dann bereitwillig die üblen Nachreden und Verleumdungen weiter verbreitet. Die Freundschaft, deren Pflicht es vor Allem ist, gerecht, dann nachsichtig und verschwiegen zu sein, die Freundschaft, die in Frankreich so muthvoll auftritt, schweigt hier in Wien, wenn sie nicht etwa gar den Anklagen ihre Zustimmung giebt.

Die Abwesenden haben in Wien immer Unrecht; denn selten sind die Anwesenden aufgelegt, sie zu vertheidigen. Alles wird besprochen, wiederholt, kommentirt und auch — entstellt.

Es ist in der That hier ein Land der Formen, wo man, was die Gefühlsseite betrifft, ungleich mehr Schein als Wahrheit findet. Man wird begreifen, daß ich nur im Allgemeinen spreche. Zweifelsohne giebt es große und ehrenvolle Ausnahmen von diesem Stande der Dinge, der für das Gefühl so verletzend ist und so wenig den Bedürfnissen der Geselligkeit entspricht. Jedenfalls sind diese Ausnahmen aber selten.

Der Geist, der die Regierung beseelt, ist gerade der entgegengesetzte. Hier ist Alles wahr und wirklich; nichts ist auf den Schein berechnet; Alles geht seinen regelrechten systemmäßigen Gang, aber auch, man muß es gestehen, mit einer verzweifelten Langsamkeit. Im Interesse der Massen wäre das eine sehr vollkommene Einrichtung, wenn die mittlere Lebensdauer des Menschen 150 Jahre wäre.

⊙ **Breslau,** 15. April. [Theater.] Gestern kamen zwei Novitäten zur Aufführung: Schwank von Denecke: „Zum goldenen Lachs", und eine Posse von Berla: „Der Dumme hat's Glück." Dumm genug waren beide Piecen; aber Glück haben sie beide nicht gehabt. Der Deneckesche Schwank dreht sich um eine Personen-Verwechselung, welche nicht einmal sonderlich komische Verwickelungen oder Situationen zur Folge hat, und die Berlasche Posse scheint nur den Zweck zu haben, der Aufführung von ein Paar Tänzen zum Rahmen zu dienen. Wären diese aber noch so reizend, so würden sie doch um den Preis von drei Berlaschen Akten mit ihrem einzigen Inhalt schaudererregender Wortspiele zu theuer erkauft.

Mindestens gewährte die drastische Komik des Herrn Weiß als Dalk und die gemüthlich-humoristische Darstellung des Herrn Henry (Schreiber Hell im zweiten und Gottfried Gabelsberg im ersten Stück) einigen Ersatz für die mit Ekel gepaarte Langeweile, deren Trübsale die Herren Denecke und Berla über das Publikum verhängten.

Paris, 11. April. [Des Longchamps dritter Tag.] Des diesmaligen dritten Tages von Longchamps werden sich die Pariser noch lange erinnern. Das Wetter war gestern eben so herrlich als es vorgestern schlecht war, und das Gedränge auf den Boulevards und in den elysäischen Feldern war so groß, daß keine Stecknadel auf die Erde fallen konnte. Rechts und links auf den Chausseen bewegten sich die Fiacres in zwei unabsehbaren Reihen und mit der vorschriftsmäßigen Langsamkeit auf- und abwärts, während in der Mitte die Equipagen und Reiter mit der erlaubten Schnelligkeit vorüber eilten. Die Hauptrolle spielten die wandelnden Annoncen und Empfehlungen, denn, wie ich schon bemerkte, die Longchamps sind heuer nichts anders als eine große Reclame zu Wagen, zu Roß und zu Fuß, insbesondere für die Schneider und die Schneiderinnen. Das Personal des „Propheten", d. h. die Commis und Dienstboten des Kleidermagazins, das sich der „Prophet" nennt, erscheint regelmäßig auf einem enormen Triumphwagen, der mit Anzeigen ganz beklebt ist; in der Mitte des Wagens ist ein hoher Sitz angebracht, zu dem eine Treppe führt, und auf diesem Sitze thront der Buchhalter des Schneiders im Kostüme des Schneiders und „Propheten" der großen Oper. Andere Industrielle haben ihren Wagen die Form der Waare gegeben, in der sie „machen", so sieht man wandelnde Lampen, wandelnde Hüte, und, was sich sehr gut paßt, wandelnde Stiefel; aber die Höhe der gestrigen Longchamps war eine Cavalcade von „Amazonen"; es waren lauter Ladenmamsells, die von ihrem Patron in Amazonen verwandelt worden waren, um den von ihm erfundenen neuen Schnitt der Damenanzüge zu zeigen; auf den Schabracken der Miethgäule las man die Adresse des Schneiders, der umgeben von seinen Gesellen hinterdrein eilt. Es fehlt auch nicht an vornehmen Leuten, selbst das (legitimistische) Fouboug St. Germain hatte sich eingefunden, und die Einfachheit und geschmackvolle Eleganz seiner Damen bildete mit den überladenen Toiletten der Demoiselles von der Industrie einen Kontrast, der das Schauspiel nur noch interessanter machte. Denken Sie sich nun, daß in dieses Gewühl von Menschen und Pferden plötzlich ein Blitz, aber ein Blitz im eigentlichen Sinne des Wortes „aus heiterem Himmel" fährt, gefolgt von einem Donnerwetter und einem Regengusse, wie die ältesten Leute sich deren kaum erinnern, und Sie können sich einen ungefähren Begriff von den Dingen machen, die sich zutrugen. Es war ein „sauve qui peut" wie bei Waterloo, Alles rannte und tobte durcheinander; die Wagen und die Reiter retteten sich durch die Avenuen; ich sah Fiacres, die förmlich im Sturm erklettert wurden — schrecklich für die Leute, die schon drin saßen, sie mußten den Eindringlingen Platz machen, sei es auch auf ihrem Schooße. Daß kein Unglück geschah, ist ein wahres Wunder. Ich habe wenigstens von keinem gehört, man müßte denn ein Unglück nennen, daß alle Toiletten vernichtet und ganze Haufen von Leuten in den Koth gerannt wurden. Aber das ist vielmehr ein Glück für die Schneider und die Schneiderinnen. Unsre Municipalgardisten und Polizeiagenten waren prächtig anzusehen — sie waren so ziemlich die Einzigen, die den Kopf nicht verloren hatten; ihre wohlüberlegte Dazwischenkunft brachte nach und nach etwas Ordnung in die Unordnung, und ihr hat man es großentheils zu danken, daß es keine zerbrochenen Arme und Beine gegeben hat. An komischen Zwischenereignissen konnte es nicht fehlen. Den pariser Gamins war die Geschichte natürlich Wasser auf die Mühle; einige thaten, als wollten sie Schutz unter den breiten Dächern der Crinolinen suchen. So hörte ich auch plötzlich das Geschrei: Voilà le drapeau autrichien qui file! Es war eine Hals über Kopf davonjagende „Amazone" in einem Anzuge von gelbem Nanking, aber ganz fürchterlich mit Koth beschmuzt; von Weitem sah es wirklich aus wie eine schwarzgelbe Fahne. Daß heute Jedermann seine Erlebnisse erzählt, versteht sich von selber; es ist nur die Rede von dem tragikomischen Schlusse der diesjährigen Longchamps, und es giebt nicht wenige abergläubische Gemüther, welche darin ein Vorzeichen ganz ungeheuerlicher Ereignisse erblicken. (N. Pr. Z.)

Glogau, 7. April. Die gestrige Sitzung des wissenschaftlichen Vereins wurde durch eine Mittheilung des Herrn Eisenbahn-Direktor Lehmann (Redakteur des M. f. Lit. des Auslandes) über die französische Wissenschaft der Wasserquellen-Auffindung (Hydroskopie) eingeleitet. Diese Wissenschaft wird gegenwärtig repräsentirt durch einen Praktiker, den Bergmann Gautherot, welcher in den Ardennen Gelegenheit gefunden hatte, sich durch die Beobachtung der Stellen, wo sich Wasser ansammelt, einen gewissen praktischen Blick anzueignen, ohne sich über die Ursachen Rechenschaft geben zu können; und durch den Abbé Paramelle im südwestlichen Frankreich, welcher die Theorie mit der Praxis vereinigt. Durch Beobachtung der im südwestlichen Frankreich noch immer thätigen Rhabdomanten kam er auf Grundzüge für die Auffindung der Wasserquellen. Darüber hat derselbe ein Buch geschrieben, aus welchem der Redner den Abschnitt vortrug, worin die Entstehung der Quellen abgehandelt ist.

Darauf trug der Gymnasiallehrer v. Raczeck über Neuenburg und die Rechtsansprüche Preußens auf dasselbe vor. Neuenburg, ursprünglich ein Theil des burgundischen Reiches, wird unter dem deutschen Kaiser Conrad II. 1032 deutsches Reichslehn, welches die Grafen von Neuenburg inne hatten. Während der Regierung der letzten Hohenstaufen und des Interregnums hatte sich das Lehnsverhältniß fast gelöst, und erst unter Rudolf von Habsburg legten die Neuenburger ihre Grafschaft wieder in die Hände des Reichsoberhauptes. Dieser gab Neuenburg an die Grafen von Chalons, welche es an die Grafen von Neuenburg als Afterlehen zurückgaben 1288. Nach dem Aussterben der männlichen und weiblichen Descendenz kommt es in die Hände der Häuser Baden-Hochberg und Longueville, jedoch ohne die Zustimmung der Lehnsherren, der Grafen von Chalons. Um sich gegen diese zu sichern, hatten die unrechtmäßigen Besitzer Burgrechte mit schweizer Orten, besonders mit dem mächtigen Bern geschlossen, wodurch Neuenburg zugewandter und verbündeter Ort der Schweiz wurde.

Ehe die letzte Fürstin aus dem Hause Longueville, Marie Herzogin von Nemours, zur Regierung kam, suchte Ludwig XIV. von Frankreich das Ländchen an sich zu reißen. Doch Wilhelm III. von England aus dem Nassau-Oranien machte seine Ansprüche als Erbe des Hauses Chalons-Oranien geltend. Letzteres war 1531 ausgestorben, und der Erbe war das Haus Nassau-Dillenburg 1544, der Neffe des letzten aus dem Hause Dillenburg, Wilhelm I. von Nassau-Oranien. Der Sohn dieses ist Friedrich Heinrich, dessen Sohn Wilhelm II. und älteste Tochter Louise Henriette war, Gemahlin des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der Sohn Wilhelm's II. ist Wilhelm III., nachmaliger König von England, der Sohn der Louise Henriette, der erste König von Preußen Friedrich I. Unter dem 23. Oktober 1691 cedirt Wilhelm III. die Ansprüche auf Neuenburg an seinen Vetter Friedrich I. Als 1707 Maria von Nemours starb, machte Friedrich I., da Wilhelm III. bereits 1702 gestorben war, seine Ansprüche geltend. Da aber auch Ludwig XIV. Neuenburg besitzen wollte, eine Verständigung dieser beiden mächtigsten Bewerber (es waren deren 15) durch den spanischen Erbfolgekrieg unmöglich war, wurde die Angelegenheit den Trois-Etats Neuenburgs zur Entscheidung vorgelegt: diese entschieden am 3. Nov. 1707 zu Gunsten Friedrich's I., und er nahm von dem Fürstenthum Besitz. Im utrechter Frieden erkannte durch Art. IX. auch Ludwig XIV. den Besitz als rechtmäßig an. Diese Verhältnisse blieben bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dieselben. 1798 wurde aus der Schweiz die helvetische Republik, 1803 erhielt sie durch Napoleon die sogenannte Mediationsakte; durch diese Veränderungen wurde Neuenburg nicht berührt: es blieb von der Schweiz getrenntes preußisches Fürstenthum. Durch die unglücklichen Verhältnisse der Jahre 1805 und 1806 wurde Preußen genöthigt, auch Neuenburg an Napoleon abzutreten, welcher es wiederum Berthier gab. Dagegen erhielt Preußen durch den wiener Kongreß Neuenburg wieder zurück en toute souveraineté et propriété (Art. XXIII). Zugleich wurde durch denselben wiener Kongreß Neuenburg ein schweizer Kanton, ursprünglich gegen den Wunsch der Schweiz

Breslau, 11. April. [Anstellungen und Beförderungen.] Kaplan Robert Herzog in Berlin als Curatus an die Pfarrkirche zu St. Adalbert in Breslau. Curatus Wilhelm Strzybny an der Stadt-Pfarrkirche in Ratibor als Schuleninspektor im Kreise Ratibor. Pfarradministrator Joseph Majunke in Lissa bei Breslau, Archipresbyterat St. Nikolai, als wirklicher Pfarrer daselbst. Stadtpfarrer Martin Huber in Wohlau als wirklicher Pfarrer in Klein-Kreidel, Archipresbyterat Wohlau. Pfarrer Augustin Pfeiffer in Kladau als Aktuarius Circuli des Archipresbyterats Groß-Glogau. Zum Konsistorial-Rath II. Instanz ernannt: Herr Kanonikus und fürstbischöflicher Klerikal-Seminar-Direktor Dr. Joseph Sauer, und zu Konsistorial-Räthen III. Instanz Herr Kanonikus und General-Vikariat-Amts-Rath Adrian Wlodarsky und fürstbischöflicher Geheimer Sekretär Dr. S. S. Theologiae et juris utr. Mortimer v. Montbach.

P. C. Die Rinderpest hat, neueren Nachrichten zufolge, im krakauer Gebiete, in Galizien und in Oesterreich.-Schlesien an mehreren Orten der diesseitigen Grenze sich so hart genähert, daß dadurch die Gefahr ihres öfteren Eindringens sehr gesteigert und auf dem bedrohtesten Punkte (dem plesser Kreise) eine verschärfte Grenzbewachung unabweisbar geworden ist. (S. Nr. 173 d. Ztg. den Artikel: Wien.) In Galizien werden zur Zeit namentlich die der Grenze nahe gelegenen Orte Dombrowka, Dronny, Palankawicka, Oesterreichisch Chelmek, Brezge und Skidzin, ferner mehrere Ortschaften bei Tarnow und Stanislaw, endlich auch Schwarzwasser, Biala und andere Grenzorte als von der Rinderpest mehr oder weniger heimgesucht namhaft gemacht. Auch auf diesseitigem Gebiet ist ein neuer Fall zur Anzeige gekommen. In einem Gehöfte zu Wohlau zwischen Pleß und Neuberun sind 3 Stück Rindvieh an der Rinderpest gefallen und 9 Stück getödtet worden. Nachdem schon auf die ersten Mittheilungen über die Sachlage in den Nachbarstaaten seitens der königl. Regierung zu Oppeln in 7 Grenzkreisen des Bezirkes sofort die zur Abwendung der Viehseuche gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßregeln angeordnet worden waren, ist es nunmehr für durchaus notbwendig erachtet worden, in dem plesser Kreise die strengsten Absperrungsmaßnahmen zu ergreifen. Man hat ohne Zeitverlust eine Kompagnie Infanterie dorthin geschickt, theils um das von der Seuche ergriffene Gehöfte zu Wohlau mit militärischer Strenge zu cerniren, theils um die bedrohtesten Grenzpunkte speziell zu überwachen.

✉ **Aus Oberschlesien,** 15. April. Aus Nachträgen zu den in diesen Tagen erhaltenen, in unserem gestrigen Morgenblatt mitgetheilten Nachrichten entnehmen wir, daß das zur Herrschaft Bielschowitz gehörende Waldvorwerk Zuwasz im Kreise Beuthen, circa ¾ Meilen von der nikolai-gleiwitzer Chaussee entfernt, ganz isolirt gelegen ist. Nachdem eine Deputat-Kuh des dortigen Wirthschafts-Schaffners der Seuche verfallen, wurde das am Waldrande gelegene Gehöft alsbald abgesperrt und eine Kuh, welche neben der pestkranken gestanden, sofort getödtet. — Bis jetzt ist es noch unerklärbar, in welcher Weise die Seuche hierher verpflanzt sein mag, da Gehöft und Stall ganz isolirt liegen und nach Versicherung der Bewohner ein fremder Zutritt nicht stattgefunden hat.

Nach Wohlau im Kreise Pleß ist die Rinderpest wahrscheinlich von einem nahe gelegenen, zur Herrschaft Brzeszcze gehörenden Vorwerk aus dem österreichischen Gebiet gebracht. Es fielen in Wohlau 3 Stück und 9 Stück Rindvieh wurden demnächst erschlagen und vernichtet.

In den k. k. österreichischen Gebietstheilen, welche gegen Myslowitz zu grenzen, grassirt die Seuche in höchst beunruhigender Weise. In der Nähe von Krakau, in der Ortschaft Borrek, sollen 5 Stück Rindvieh gefallen sein, und fortwährend Erkrankungen vorkommen. Auf der ganzen Grenzstrecke von Jellin auf jenseitigem Gebiet bis Schwarzwasser hin, in unmittelbarer Nähe oder doch nur in geringer Entfernung von der preußischen Grenze, haben Erkrankungen und Sterbefälle unter dem Hornvieh stattgefunden.

In der Nähe von Oswiencim wurden mehrere Erkrankungen konstatirt und 10 Stück getödtet; auch sind auf der jenseits belegenen brzesczer Herrschaft, ¼ Meile von der diesseitigen Ortschaft Guhrau, in der Nähe von Pleß 4 Stück Hornvieh der Pest erlegen.

✉ **Liegnitz,** 12. April. [Aufstellung alter Rüstungen im Rathhause. — Armen- und Frauenverein. — Kirchenmusik.] Betritt man jetzt die untern und obern Vorräume unsres Rathhauses, so frappirt uns der Anblick der dort seit Kurzem aufgestellten alten Rüstungen und Waffen, welche in gefälliger Weise geordnet und hergerichtet sind. Da stehen an dem Eingange zu dem Magistratssaale zwei geharnischte Männer in voller Rüstung, der Ritter und sein Knappe, allerdings ein Mixtum von Ueberbleibseln alter Waffen und eherner Kleidung mit Hinzufügung der verloren gegangenen Stücke durch neue. Ueber denselben sind alte Schwerter, Flamberge, Morgensterne, Streitärte, Hellebarden und Streithämmer angebracht. An den Seitenwänden hängen Lederzeuge der Ritter je mit einem Helm versehen. Ferner eine große Anzahl von Morgensternen und einige antike Armbrüste und Bogen symmetrisch zusammengestellt. In dem obern Raume sind die großen Donnerbüchsen, wohl 50 an der Zahl, in Reih und Glied aufgestellt; sie imponiren durch ihre Größe und Schwere, und sind wahrscheinlich früher als Stückgeschütz zur Vertheidigung und Einnahme von Festungen gebraucht worden, wozu wohl auch das große Beil gehören mag, das jetzt so leicht von keinem einzelnen Manne in die Höhe gehoben werden kann. Die seltnern und kostbarern Sachen sind in dem kleinen Abschlag unweit der Treppe aufgestellt. Es sind größtentheils Flinten verschiedener Konstruktion, mitunter aus den ältesten Zeiten. So unterscheidet man Gewehre mit Lunten-, Rad- und gewöhnlichen Schlössern. Auch befinden sich noch daselbst die gabelartigen Stangen zum Auflegen der Flinten. Noch zwei eigenthümliche Kriegswerkzeuge verdienen Erwähnung, sogenannte Fanggabeln, mittelst deren die Ritter auf dem Pferde eingefangen und heruntergezogen wurden. Ferner ist die Schlinge des berüchtigten Bruchmörders mit der bleiernen Kugel dort aufgehängt. Unter den Schwertern soll eins das polnische Wappen mit der Jahreszahl 911 tragen; doch vermochten wir uns von der Richtigkeit der Angabe nicht selbst zu überzeugen, da dasselbe bereits in der Höhe so befestigt ist, daß man die betreffenden Zahlen und Embleme nicht wahrnehmen kann. Dagegen sahen wir eine feine Klinge mit der eingegrabenen Inschrift: Carolus XII. rex Sueciae. Ob solches dem Schwedenkönige selbst eigen war oder einem seiner Soldaten gehört habe, ist nicht zu ermitteln. Eben so ist ein Schwert mit dem Namenszug Friedrichs des Großen und seinem Wappen vorhanden. Zwei schöne spanische Klingen mit Blutrinnen tragen gleichfalls Inschriften ihrer Eigenthümer. Außer elegantem Lederzeug sind noch viele mit Elfenbein ausgelegte schön verzierte Pulverhörner vorhanden; auch eine Hellebarde mit dem breslauer Wappen. Wir vermißten jedoch noch viele Standarten und sonstige Ueberbleibsel aus der früheren Zeit, welche sich auf dem Boden des Rathhauses befinden; auch diesen müßte eine wohlgeeignete Stelle eingeräumt werden, da sie oft von wichtiger historischer Bedeutung werden können. Jedenfalls ist den städtischen Behörden die gebührendste Anerkennung zu zollen, daß sie Hand ans Werk legten, um diese Schätze des Alterthums vor völliger Vernichtung zu retten und sie geeigneten Personen übergaben, um ihnen die bestmögliche Restauration angedeihen zu lassen und auf eine dem Auge gefällige Weise gerade in den ehrwürdigen Hallen des Stadthauses aufzustellen.

Der Verein zur Verhütung der Bettelei hat in der letzten Hälfte des Winters wiederum Kleidungsstücke, wie sie gerade das Bedürfniß der Pfleglinge nöthig machte, successive vertheilt. So erhielten manche derselben Hemden, Jacken, andere wieder Röcke, Schuhe, Züchen rc. Man beabsichtigte, die Gaben nicht mit einemmale an Alle zu bewilligen, da einestheils die Kasse dadurch zu sehr erschöpft worden wäre, anderntheils wollte man auch den Armen nicht den Glauben beibringen, als hätten sie den nothwendigen Anspruch auf solch ein Geschenk, da der Verein ja blos mittelst der freiwilligen Beisteuer der hiesigen Einwohnerschaft besteht, und die allwöchentlichen Vertheilungen an Brodt, Mehl, Salz rc. nicht gehemmt werden können. Zum Osterfeiertage ward jedem Pfleglinge (gegen 300 an der Zahl) außer Mehl und Brodt, auch noch eine Speisekarte mit Fleisch verabreicht, damit ihnen ein froher Festtag bereitet würde. Die Betreffenden haben solches mit Dankesanerkennung für die mildthätigen Geber entgegengenommen. Der Verein unterscheidet sich in seinen löblichen Zwecken auch noch besonders dadurch, daß er nicht wie viele andere derartige wohlthätige Institute darauf ausgeht, Fonds zu sammeln und Kapitalien zu häufen, sondern mit einem unbedeutenden Grundfonds geht sein Ziel dahin, die sämmtlichen Einnahmen sofort zum Besten der Notbleidenden zu verwenden, denn die augenblickliche Noth erheischt unmittelbare Unterstützung, und wenn hier eine unzeitige Sparsamkeit eintritt, ist oft Gefahr im Verzuge. — Der hiesige Frauenverein läßt auch durch das „Stadtblatt" die Bitte ergehen, zur weitern gedeihlichen Unterhaltung der Kleinkinder-Bewahranstalt, wie dies bisher alljährlich geschah, sich an der in den Räumen des hiesigen Schlosses veranstalteten Lotterie zu betheiligen. Es bedarf hierzu einer zwiefachen Theilnahme, Gewinngeschenke zu liefern und Loose à Stück 5 Sgr. zu nehmen. Die Ober-Vorsteherin, Frau Gräfin Zedlitz-Trützschler, so wie die Vorsteherinnen in den Bezirken, sind gern erbötig, von den Gönnern und Freunden des Vereins die betreffenden Gewinngeschenke entgegenzunehmen und die Loose zu vertheilen. Der Tag der Ziehung ist vorläufig auf Mitte Mai anberaumt.

Am Charfreitage nach dem Nachmittagsgottesdienste in der Peter-Paul-Kirche fand die Aufführung einer geistlichen Musik unter Leitung des Herrn Kantor Dorn statt, welche sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte. Sowohl die reinen klangvollen Solis der Sänger resp. Sängerinnen als auch die melodische Begleitung der Instrumente verfehlten nicht, das Gemüth feierlich und andächtig zu stimmen. Bedenkt man die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung einer solchen Musikaufführung entgegenstellen, da hier freiwillig Zeit und Mühe zum Opfer gebracht werden müssen, so ist man dem Leiter, der es trotz diesem ins Werk setzte, zum doppelten Danke verpflichtet.

§§ **Schweidnitz,** 12. April. [Eisenbahn. — Schulwesen. — Schwurgericht. — Wochenmarkt.] Bei den Abendzügen auf den Eisenbahnen, die von Breslau nach Freiburg und von Reichenbach nach Liegnitz fuhren, traten gestern Störungen im Verkehr ein. Der von Reichenbach nach Schweidnitz führende Zug blieb, wie Ref. hört, in Faulbrück sitzen. Es wurde nach Schweidnitz signalisirt, und es ging die Lokomotive des Güterzuges, welcher die Ankunft des Personenzuges abwarten mußte, um dann nach Reichenbach expedirt zu werden, nach Faulbrück ab und führte den Personenzug hierher und von hier weiter nach Königszelt. Der Zug ging daher eine halbe Stunde später, als nach dem Fahrplan bestimmt ist, von hier ab. Dadurch erfuhr natürlich auch der Güterzug einen Aufenthalt; denn erst gegen halb 10 Uhr kam die Lokomotive von Königszelt, die denselben nach Reichenbach führte. Der Personenzug, der auf der Tour von Breslau nach Königszelt fährt, erlitt wegen eines Unfalls, der den Güterzug auf der Hauptbahn getroffen, in Breslau selbst vor der Abfahrt einen fast zweistündigen Aufenthalt, und es traf daher auch der auf der Seitenbahn hierher führende Zug gleichfalls um 2 Stunden später, also in der Nacht um halb 11 Uhr, ein.

Die hiesige Provinzial-Gewerbeschule nimmt der von Seiten des Kuratoriums der Anstalt veröffentlichten Anzeige zufolge auch jetzt nach Ostern, obwohl mitten im Kursus, neue Zöglinge auf. An die Stelle des nach Tarnowitz an die dortige Bergschule bereits abgegangenen Lehrers Grundmann, tritt mit Beginn des neuen Halbjahres für das Fach der Naturwissenschaften Lehrer Hartmann ein, gleichfalls wie sein Vorgänger aus Westfalen kommend. Mit Grundmanns Abgang erfolgt zugleich ein Wechsel im Lehrerpersonal der Privat-Fortbildungs-Anstalt, welche die hiesige Kaufmannschaft aus ihren Mitteln behufs der Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung der Handlungs-Eleven seit einiger Zeit erhält. Das Lokal für diesen humanen Zweck gewährt die hiesige Freimaurer-Loge „Herkules."

Die zweite Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre beginnt den 16. d. M. Ein allgemeines lokales Interesse dürften die Verhandlungen über den vor länger als einem Jahre an einem Kinde verübten Morde in Anspruch nehmen, da damals die Auffindung der Leiche in einem Garten der Vorstadt allgemeine Sensation unter der hiesigen Einwohnerschaft erregt hat.

Die Getreidepreise sind in den letzten hierorts abgehaltenen Wochenmärkten herabgegangen. Die Butterpreise sind, obwohl dies in der jetzigen Jahreszeit nicht sehr auffallend erscheinen darf, ziemlich hoch. Am vorletzten und letzten, besonders aber an dem erstgenannten Wochenmarkte fand sich die Polizeibehörde veranlaßt, gegen mehrere Händler, welche Butter zu Markte gebracht hatten, die das angegebene Gewicht nicht hielt, strafend einzuschreiten.

✕ **Freiburg,** 12. April. Eine traurige Jagdpassion veranlaßte im Rayon des nahen Dorfes Polsnitz bei Fürstenstein vorgestern eine blutige Katastrophe. Ein freiburger Einwohner, welcher nach seinem Verfolger geschossen haben soll, liegt hierorts in strenger Haft, um den waldenburger Gerichten übergeben zu werden. Bei dieser Veranlassung hört man mit Bedauern, daß die Spielsucht auch unter den unteren Schichten der Gesellschaft grassirt; man will wissen, daß einer der Hauptschuldigen endlich zur Untersuchung gezogen ist. — Die Schulprüfungen haben ein günstiges Resultat geliefert, wenn auch die Lehrkräfte längere Zeit hindurch nicht sämmtlich wirksam werden konnten. Durch die Rektorwahl und die Besetzung der neunten Lehrerstelle dürften die bisherigen Lücken befriedigend ausgefüllt sein. Die Anlage von Maulbeerpflanzungen wird nunmehr auch auf fürstensteiner Gebiet, am kalten Vorwerk, und auf dem Territorium des Hrn. H. Kramsta befördert. Als interessanter Mittelpunkt der Seidenindustrie gilt Bolkenhayn, wo Hr. Hauptmann Wuthe sehr sehenswerthe Einrichtungen mit bewährter Kenntniß getroffen hat. — Damit ein früherer Vandalismus möglichst wieder gut gemacht werde, bemerken wir in antiquarischer Hinsicht Folgendes. An der Polsnitzbrücke zwischen Freiburg und Zirlau liegt eine alte, ihrer Entstehung und Geschichte nach, sehr unbekannte Kirche, deren Außenwände mancherlei seltsame Skulpturen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Aus diesem Doppelverhältnisse entstanden erst Differenzen, als im Anfange der 30er Jahre die aristokratischen Verfassungen der Kantone demokratisch wurden. Die Reibungen dauerten fort, bis durch die Revolution des 29. Februar 1848 die Republikaner Neuenburgs sich der Regierung bemächtigten und im April die monarchische Verfassung durch Abstimmung (5813 gegen 4395 Stimmen) für beendet erklärten.

Der Vortragende giebt schließlich nach H. Schulze die Manöver der republikanischen Partei, um die Majorität zu erhalten (und doch war sie so gering!) und erzählt in kurzen Zügen die Vorgänge der neuesten Zeit.

Der dritte Vortrag des Herrn Dr. med. Seydeler entwickelte, von der Definition des Begriffes „Nahrungsmittel" ausgehend und die Verschiedenartigkeit desselben an Beispielen zeigend, daß alle diese Nahrungsmittel aus 4 Elementen: Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, zusammengesetzt seien. Diese Nahrungsmittel theilen sich in 2 Reihen: in stickstoffhaltige oder eigentliche Nahrungsmittel, und stickstofffreie oder Respirationsmittel. Die Ernährung durch eines allein, z. B. mit Stärke, oder revalenta arabica führen den Tod herbei. Es wurde sodann bei Besprechung des Küchenfeuers die Billigkeit, Reinlichkeit und Annehmlichkeit des Gases als Heizmittel erwähnt und dabei die Elsner'schen Kochapparate gelobt, mit denen z. B. ein Beefsteak in 2 Minuten gebraten wird. Darauf folgte ein kurzer Bericht über Geschichte der Kochkunst. (Maria Stuart aß noch mit den Fingern.) Zu Nahrungsmitteln selbst übergehend, wurde 1) das Ei erwähnt, um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß es genüge, es mit Oel zu bestreichen, um es länger aufzubewahren. 2) Das Brot. Der Redner begann von den Getreidearten, erwähnte ihrer Düngung, Geschichte, ihres Baues, chemischen Gehaltes, der ältesten Darstellung des Mehles, der Prüfung der Güte desselben durch den Gehalt an Kleber (Aleurometer) und an Wasser und schloß mit Erwähnung der Verfälschungen desselben. *z.*

[Bacherl.] Die augsburger „Allg. Zeitung" enthält folgende Erklärung von Franz Bacherl: „München, 9. April. Wenn das Publikum in Deutschland sich um seine Schriftsteller soviel annehmen würde, als berufene und unberufene Federn das Thun und Treiben von Standesgenossen zum Gegenstand ihrer Schreibfertigkeit machen, so wäre unser Schriftstellerthum gewiß durchweg beneidenswerth. Der Unterfertigte wurde ohne sein Zuthun zum Gegenstand einer Tagesfrage in Zeitungen gemacht, und pro et contra weit mehr als zur Genüge besprochen. Wie früher er von so vielen willenlos zum Clienten gemacht wurde, senken sich jetzt noch mehr gegnerische Lanzenspitzen feindselig gegen ihn. Ich lasse das Alles schweigend über mich ergehen. Vielleicht wird die Zeit noch lehren, ob ich nicht auch Anderes als „römische Tragödien" schaffen, und ob ich nicht noch beweisen werde, daß ich „auch teutsch schreiben" kann! Nur muß ich dem Herrn Referenten „vom Rhein" (Allg. Z. Nr. 98) gegenüber höflichst bitten, mich mit dem Titel eines literarischen Proletariers zu verschonen, mich nicht gar noch bei den löblichen Polizeibehörden zu denunziren. Der „Landschulmeister" von Oberpfaffenhofen ist nicht so unpraktisch und leichtsinnig, um einen einträglichen Dienst gegen ein Schattenbild zu vertauschen, und als fahrender oder gar im Handwerksburschenstil „fechtender" Literat in die Welt zu ziehen. Es giebt Leute genug, die mit Bangen auf eine Anstellung harren — es müssen doch nicht alle Leute vom Staat bezahlt werden. Ohne jährlich 2000 Fl. einzunehmen, haben ich und meine Familie doch täglich satt und auch Fleisch zu essen, obwohl mein Schuldienst jährlich kaum 240 Fl. eintrug. Zufällig bin ich Eigenthümer eines Oekonomiegütchens, Gatte einer trefflichen Landwirthstochter, welche mir getreulich beihilft; auch haben meine Kinder dereinst eine Erbschaft von meinen Schwiegereltern zu erwarten. Die Erträgnisse meiner bisherigen Reisen waren so, daß ich ein bedeutendes Sümmchen erübrigte und mir, wenn auch keine Lorbern, doch den Braten und die Sauce dazu errang. Ich werde diese Reisen und meine Vorträge nur solange fortsetzen, als mir dieselben einträglich sind, nie aber zum fahrenden oder gar fechtenden Literaten, ebenso wenig zum Proletarier werden. Solches schrieb ich nieder, um die Herren Zeitungsreferenten am Rhein, am Main, an der Pegnitz und anderwärts von ihren bangen Sorgen, um mich und mein Loos zu befreien; getröste mich auch einstweilen des guten teutschen Sprüchworts: „Wer zuletzt lacht, der lacht am besten. — Sapienti satis. Franz Bacherl."

△ [Ein literarischer Fehde-Handschuh.] Ein Freund der Mathematik in dem Königreiche Sardinien, Hr. Onorato Gianotti, glaubt das bisher für unmöglich gehaltene Problem der Quadratur des Zirkels gelöst zu haben. Er wandte sich zu dessen Prüfung an die Akademie der Wissenschaften zu Turin; da diese aber darauf nicht Rücksicht zu nehmen für gut fand, beschwerte sich Hr. Gianotti bei dem Minister des öffentlichen Unterrichts; dieser antwortete indeß am 30. Oktober 1856, daß er in dieser Sache keine amtlichen Schritte thun könne, sondern ihm überlassen müsse, seine Erfindung durch die Oeffentlichkeit dem Urtheile der Mathematiker zu unterwerfen. Das hat nun derselbe gethan, indem er die darüber veröffentlichte Schrift: „Quanto di Sfida offerto ai Matematici du Onorato Gianotti, calcolatore della quadratura del circolo. Torino 1857. Tip. Ruella." einen Fehdehandschuh nennt.

Ω [Medizinische Literatur.] Der Leibarzt der Königin von Sardinien, Herr Dr. Trompeo in Turin, der sich schon durch mehrere wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet hat, macht in einer in diesen Tagen in Turin erschienenen Schrift auf die Nützlichkeit des Studiums der klimatischen Verhältnisse aufmerksam. Ihr Titel ist: Saggio sull' utilità degli studi delle costitutionè mediche, dal Doctore Commendatore B. Trompeo. Tip. G. Favale e Comp. 1857. Der gelehrte Herr Verfasser zeigt, daß schon Hippokrates sich damit beschäftigte, und weiset die Art der Behandlung dieses Studiums durch das Beispiel der Provinz Biella geschichtlich und wissenschaftlich nach.

II [Antiquarisches aus Sardinien.] Diese selten besuchte Insel besitzt fleißige und gelehrte Männer, welche sich mit der Geschichte ihres Vaterlandes ernstlich beschäftigen. Dazu gehört vornämlich der Appellations-Rath Ritter Tola, der Bibliothekar Ritter Martini und der Kanonikus Ritter Spano. Dem ersten verdanken wir einen Codex diplomaticus, dem zweiten eine Kirchengeschichte Sardiniens und dem letzteren das erste vollständige Wörterbuch des sardinischen Dialekts. Derselbe giebt seit ein paar Jahren ein archäologisches Bulletin für Sardinien zu Cagliari heraus, welches von allen Entdeckungen Nachricht giebt, die in dieser Beziehung auf dieser Insel gemacht worden. Alle zwei Monate kommt ein Heft dieser Zeitschrift heraus, welche den Vorzug hat, daß von allen interessanten Gegenständen Abbildungen mitgetheilt werden. Merkwürdig sind auf dieser Insel die vielen Andenken an den Orient, besonders phönizische Inschriften. Auch von Israeliten, welche Tiber hierher schickte, finden sich Spuren. Ritter Spano bemerkt, daß in Cagliari aus jener Zeit sich Ueberreste einer Synagoge befinden. Besonders aber ist nach ihm die alte Stadt Tharros unweit Oristano an der Westküste eine unerschöpfliche Fundgrube von Alterthümern. Indem wir hier auf die literarischen Verdienste dieses liebenswürdigen Gelehrten aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß er für Fremde der gefälligste Freund ist. Auch giebt er jetzt einen Wegweiser für Cagliari heraus, und hat mit der Beschreibung der dortigen Kathedrale den Anfang gemacht, wo einem Heiligen Lucifer ein Altar errichtet ist, dessen Name allerdings etwas auffallend klingt.

Die Sitte der Osterfeuer und der Ostereier ist eine sehr alte. Sie bestand bei den alten Deutschen schon in vorchristlichen Zeiten. Mit den Osterfeuern begrüßte man die warmen Sonnenstrahlen des wiedergekommenen Lenzes zur Zeit der Frühlings- oder Osterfestes. Die Ostereier deuten auf die zu hoffende Fruchtbarkeit der neu belebten Erde; den alten Deutschen galt überhaupt das Ei als Sinnbild der Fruchtbarkeit. Noch heute beschenkt man sich zu Ostern mit gefärbten Eiern und das sogenannte Eierkippen blieb ein allgemein übliches Osterspiel. In einigen Gegenden werden gefärbte Eier im grünen Grase versteckt und von den Kindern gesucht. Früher brachte man auch Eier als Opfer in der Kirche auf den Altar. Noch jetzt hat man auf dem Lande hie und da die Ostereier als Abgabe für Pfarrer und Küster, an einigen Orten wirkliche Hühnereier, in andern Gemeinden als Abgabe in Geld, aber unter diesem Namen. Eine Deutung des Ei's als Zeichen der Liebe und des Eheglücks herrscht noch in Altsachsen bei den Freiern. Wird der Jüngling auf dem Bauernhofe, wo er ein Mädchen freien will, mit Mehlbrei oder Kaffee bewirthet, so gilt dies für freundliche, ehrende Aufnahme, jedoch wird damit gesagt, daß er nur als Hausfreund, nicht als Freier willkommen ist. Werden ihm Rüben oder andere Erdgewächse vorgesetzt, so ist damit gesagt, daß man gar nichts mit ihm zu schaffen haben will, und ihn am liebsten mit dem Rücken ansieht. Bereitet man ihm aber einen Eierkuchen mit grünem Lauch oder setzt ihm Eier vor, so gilt dies als Willkommen und liebevolles Begegnen. Er darf dann kein Versagen fürchten.

Leipzig, 14. April. Ein hiesiger Künstler, der Pianist Rudolf Sipp, unternimmt im Laufe dieses Monats eine Kunstreise nach Süd-Amerika, und wird sich zunächst nach Valparaiso und Santiago in Chile wenden. Wir werden alsdann wohl Berichte über die dortigen Kunstzustände erhalten, da Chile bekanntlich als der kultivirteste Theil von Amerika betrachtet wird, und viel Sinn für Musik zu haben scheint. Er hofft mit dem bekannten Violinvirtuosen Hauser zusammen zu treffen, welcher dort mit großem Erfolg konzertirte, und sich jetzt auf den Sandwichinseln befindet.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem dresdener Hof-Schauspieler Davison als Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen die goldene Medaille verliehen.

[Die bösen Aktionäre.] In Paris finden in diesem Augenblick zahlreiche Prozesse von Aktionären gegen die Administrationen ihrer Unternehmungen statt. Ein gekannter Faiseur sagte aus diesem Anlasse: „Wie sollen wir noch Geschäfte machen, wenn die Aktionäre es so genau nehmen."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 175 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 16. April 1857.

(Fortsetzung.)

zeigen. Bei deren näherer Prüfung bemerkten wir zu unserem Erstaunen, daß über dem Haupteingange, nach Süden zu, eine längere Inschrift mit Jahreszahlen undeutlich hervortritt, deren Entzifferung jetzt unmöglich ist, weil der vandalische Renovator die ganze Skriptur vollständig übertüncht hat. Die Lokalgeschichte würde durch Wiederherstellung jener Buchstaben eine nicht unwesentliche Aufklärung erhalten.

* **Hirschberg,** 13. April. [Selbstmord eines Knaben. — Waldbrand und Brandschaden.] Ich habe Ihnen die traurige Mittheilung zu machen, daß am verflossenen Donnerstage in Boberröhrsdorf ein Knabe von 11 Jahren den schrecklichen Entschluß faßte, wegen eines der Mutter entwendeten Eies, sich zu erhängen, ohne daß irgend etwas vorangegangen war, was Veranlassung dazu hätte geben können. Der Mutter des Unglücklichen, welche nach Hirschberg zum Wochenmarkt zu gehen gedachte und deshalb eine Mandel Eier zum Verkauf abgezählt hatte, fehlte ein einziges davon, weshalb sie veranlaßt war, sich dahin auszusprechen, daß das schon öfterer vorgekommen und doch jemand (von den Kindern) der Thäter sein müsse. Der ältere Sohn dadurch gravirt, rechtfertigt sich und hält seinen jüngeren 11jährigen Bruder für verdächtig. Der Vater ist auf dem Felde, die Mutter nach der Stadt und sonst nichts Wesentliches passirt, ja, der Knabe hilft sogar scheinbar unbesorgt und gemüthsruhig seinem älteren Bruder anspannen und aufladen. Als dieser jedoch das Zweitemal, gegen Mittag, nebst dem Vater zurückkehrt und nichts ahnend und unbesorgt auf den Boden, wo er zu thun hatte, steigt und im Vorübergehen in die offene Kammer einen Blick wirft, sieht er eine Leiter an einen Balken gelehnt und an demselben seinen unglücklichen Bruder erhängt. Der schleunigst herbeigerufene Vater befreit zwar bald den Knaben der tödtenden Fessel — aber entseelt und starr ruht sein liebes Kind in seinen Armen. — Am ersten Osterfeiertage verbreitete sich in der Mittagsstunde schnell in der Stadt die Nachricht, daß „am Ende der Welt" (im Sattler) ein Waldbrand vernichtend um sich greife, weßhalb schleunigst Sorge getragen wurde, denselben zu hemmen, was auch glücklicher Weise bald gelang, obwohl ein junger Anwuchs von einigen Morgen Flächenraum wesentlich gelitten hat. — So ungern ich früher meiner Pflicht genügen mußte, den Nothstand in unserem Thale zu schildern, so gern berichte ich gegenwärtig, wie im Allgemeinen der Zustand ein besserer geworden ist und die allgemeinen Klagen mehr und mehr verstummt sind. Der Grund liegt wesentlich einestheils in der vorzüglichen Ernte des vorigen Jahres, anderntheils in der weit mehr begehrten Arbeitskraft. Das Linnengeschäft (in ordinären und mittleren Waaren) ist blühender denn seit lange, denn Arbeiter, Professionisten und Beamtete können jetzt, bei den mäßigeren Preisen der Cerealien eher etwas zurücklegen und auch für die äußeren Bedürfnisse des Leibes Sorge tragen und das Nöthigste beschaffen. Zudem hat der gelinde Winter zu fortlaufender Arbeit mehr Gelegenheit gegeben, so daß, einzelne Fälle ausgenommen, von einem Nothstande wie voriges Jahr nicht die Rede sein konnte.

** **Altwasser,** 14. April. [Technische Bauten.] Nahe der Töpfer'schen Dampfmehlmühle an der charlottenbrunner Chaussee, aber noch ein Stück auf Altwasser zu, wird der Reisende dadurch überrascht, daß er unerwartet einen von Holz zierlich konstruirten Viadukt passirt, von welchem man vorjährig noch keine Spur sah. Der Viadukt überspannt die charlottenbrunner Chaussee indem seine untersattelten Balken auf 6 hölzernen Jochen und vier gemauerten Pfeilern ruhen, von welchen die äußeren als Endwiderlager, die inneren zur Einschließung der Chaussee dienen. Auf diesem Viadukt, an dessen Ende sich das neue Gebäude des Steinerschachtes erhebt, laufen die Stränge der Eisenbahn (für Pferdetransport) in nordwestlicher Richtung weiter und schneiden dabei auch die waldenburger Chaussee, welche bei 0,24 in die charlottenbrunner einmündet. Sodann passirt die neue Eisenbahn den langen tiefen Durchschnitt im Lehmterrain, wo die große Ziegelei des H. K.-R. Kulmiz in voller Thätigkeit ist, berührt die Dampfmehlmühle des H. Liebich und erreicht nahebei den Kohlen-Tiefbau. In der geraden Entfernung beträgt die Länge dieser neuen Kohlenbahn eine Viertelmeile. Wer dieselbe auf der Falkenstein'schen Karte nachtragen will, verwechsele sie nicht mit der neuerdings so häufig erwähnten, noch im Ausbau stehenden Lokomotivbahn von dem Gottes-Segen-Tiefbau bis zum Fuchsstollen. Diese letztere kurze Bahn läuft nordwestlich vom Gleisberge fort und bildet die Fortsetzung der oben erwähnten Strecke.

† **Charlottenbrunn,** Mitte April. Die bedeutendsten baulichen Verbesserungen hat im Verlaufe des Winters und Frühlings der Kaufmann und Gasthofbesitzer H. Bartel getroffen. Im gemeinschaftlichen Gesellschaftshause, der sogenannten Gallerie, ist durch ihn nicht nur der Saal neu hergestellt, sondern auch das ganze corps de logis vollständig neu tapezirt und mit sauberen Parkets versehen worden. Ferner hat der sorgsame Besitzer auch den Gasthof zum deutschen Hause im ganzen ersten Stockwerk freundlich renovirt, die Balkendecken verkleidet, die Dielungen gebohnt oder gebeizt, die Wände tapezirt u. s. w. Diese und andere Verbesserungen werden die Behaglichkeit der Kurgäste und Durchreisenden umsomehr steigern, da auch zahlreiche geniale Verschönerungen des Karlshains und wesentliche Meliorationen des tannhauser Parkes hinzutreten. Von erheblichem technischen Interesse erscheinen die fortwährenden Verbesserungen und erhöhten Leistungen der wüstegiesdorfer Fabriken, unter deren achtbaren Vorstehern die Gebrüder Reichenheim mit nicht genug zu rühmender Menschenliebe großartige Wohlthaten spenden. Die Eisengießerei „Annahütte" bei Donnerau, ist nun baulich in der Hauptsache vollendet, aber unter anderer technischer Leitung als vorjährig. Am meisten überrascht in der Umgegend der so rasch vollendete Bau der Sophienhütte, wodurch die idyllische Landschaft einen originellen Schmuck erhalten hat. —

= **Bunzlau,** 14. April. Bei der am 27. vor. Mts. im hiesigen Seminar beendeten Lehrerinnen-Prüfung haben die Kandidatinnen aus eigener Bewegung unter sich eine Sammlung veranstaltet und letztere im Betrage von Zehn Thaler dem Direktorium der Anstalt mit der Bestimmung — für Zwecke des hiesigen Waisenhauses — übergeben. Die ehrenwerthe Gabe wird, wie wir vernehmen, eine ihrer Bestimmung würdige Verwendung finden; sie wird zu einer besonderen Fundation unter dem Namen — Lehrerinnen-Stiftung für eine Freischüler-Stelle im Seminar — angelegt und durch die aufkommenden Zinsen und durch voraussichtlich ferner eingehende Gaben so lange vermehrt werden, bis der aufgesammelte Fonds die Errichtung einer Freischüler-Stelle gestattet. — Die gedachte Fundation ist bereits von der vorgesetzten Behörde genehmigt.

× **Friedeberg a. Q.,** 13. April. Der fatale weltfeindliche 13. Juni, der, wie man sagt in dem benachbarten Böhmen die Hände laß und den Sinn leichter machen soll, hat ohne Zweifel auch unsern Orchesterverein vermocht, nach einer Pause von wenigen Wochen geschwind noch am 29. März ein Konzert zu geben. Wiederum wirkten 7 Mitglieder der fürstl. Hofkapelle von Löwenberg mit. Das Programm war gut gewählt, vielleicht ein wenig zu umfangreich. Die Ensemblepiecen, Mozarts große C-dur-Sinfonie mit der Fuge, die Ouvertüre zu Rübezahl von Flotow und die zu Oberon von Weber, wurden mit Präcision und Verständniß exekutirt. Von den fremden Künstlern erfreuten uns Herr Oswald (Violoncello), Herr Max Seifritz (Violine), Herr Klotz (Horn) und Herr Blumenstetter (Fagott) durch Solovorträge. Daß sie Künstler sind, ist allbekannt, weniger vielleicht, daß sie auch wahrhafte Revolutionäre in Sachen der Musik sind. Unser ganzes mühsam aufgebautes Lehrgebäude von der Technik der Instrumente fällt wie die Mauern von Jericho, wenn sie geigen und blasen. Welcher große Mann erfand die Klassifikation der Instrumente in dankbare und undankbare? Er komme, höre und revocire! Es giebt kein undankbares Instrument, denn für unsre Künstler giebt es keine Unmöglichkeiten. Sie machen tabula rasa mit allen Traditionen musikalischer Weisheit. Horn und Fagott ringen um die Palme mit den von Haus aus vortheilhafteren Saiteninstrumenten. „Am besten ist es wohl, wenn ihr nur Einen hört!" sagt Mephisto im Faust, und es liegt viel Weisheit in dieser Regel. Aber man wage getrost, sie alle zu hören, denn andrerseits ist es doch nur, als wenn man Einen hörte, da ihnen allen die Höhe technischer Vollendung, die Weihe geistiger Belebung und die Zartheit der tiefsten Empfindung eigen ist. Ueberzeugend in dieser Beziehung und wahrhaft entzückend war das brillante Kummersche Duo concertant für Violine u. Violoncello (die Hrn. Seifritz u. Oswald), und wenn eine Piece dabei noch einen so reichen geistigen Inhalt, eine so geniale Conception bekundet, wie dies bei der von Herrn M. Seifritz komponirten und vorgetragenen Fantasie der Fall war, dann haben die musikalischen Genüsse allerdings eine Potenz erreicht, die kaum zu überschreiten ist. Daß das außerordentlich zahlreich versammelte Publikum ein sehr dankbares war, versteht sich wohl von selbst, und Friedeberg, das auf solche Genüsse stolz sein kann, hat mit Beihilfe des zahlreichen fremden Auditoriums nicht ohne Glück versucht, an diesem Tage die Physiognomie einer Großstadt zu zeigen und würdig zu behaupten.

H. **Hainau,** 14. April. [Konfirmanden-Unterstützung. — Preise. — Zu den Lehrerverhältnissen. — Vermischtes.] Durch eine für diesjährige arme und würdige Konfirmanden seitens unserer evangelischen Geistlichkeit veranstaltete Sammlung waren 32 Thlr. 28 Sgr. eingegangen, welche Summe durch den Erlös einer von den jungen Damen eines hiesigen Gesellschaftskränzchens veranstaltete Lotterie selbstgefertigter Sachen auf 38 Thlr. 28 Sgr. erhöht wurde. Mehrere andere Damen hatten bereitwillig die unentgeltliche Anfertigung von Mädchenkleidern übernommen. Demnach konnten am Sonnabend vor Palmarum 14 Knaben und 13 Mädchen mit neuen Kleidungsstücken aller Art beschenkt werden und außerdem noch 48 getragene Sachen zur Vertheilung kommen. Die Knaben erhielten unter andern 8 Röcke, 4 Paar Beinkleider, 7 Paar Stiefeln, 14 Westen; die Mädchen 7 Kleider, 12 Paar Schuhe, 11 Paar Strümpfe ꝛc. — Am letzten Markttage sind die Getreidepreise abermals gewichen. Es galt der Scheffel gelber Backweizen 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. bis 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Sgr.; Roggen 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Gerste 1 Thlr. 4 Sgr. bis 1 Thlr. 6 Sgr.; Hafer 20—25 Sgr.; Erbsen 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Bohnen 3 Thlr.; Linsen 4 Thlr.; Hirse 4 Thlr.; der Sack Kartoffeln 15 Sgr.; ein Schock Eier 16 Sgr.; der Centner Heu 25 Sgr.; ein Schock Stroh 4 Thlr. 5 Sgr. Der Umsatz war ein unbedeutender, da viele Verkäufer wegen der niedrigen Preise das zum Verkauf aufgestellte Getreide wieder nach Hause fuhren. Desto mehr gingen zum Schrecken und Leidwesen der backenden Hausfrauen die Butterpreise in die Höhe, da das Quart mit 17 und 18 Sgr. bezahlt wurde. Fast scheint es, als sollte der an demselben Tage geäußerte fromme Wunsch eines Landmannes: „Wenn das Brot so billig ist, muß das Quart Butter noch einen Gulden kosten", in Erfüllung gehen. — Leider hat unsere Hoffnung bezüglich der vollständigen Chaussirung der hainau-kotzenauer Straße sehr bald wieder aufgegeben werden müssen, nachdem die mit diesem Plane eng verbundenen, projektirt gewesenen Chausseebauten im glogauer Kreise vor der Hand nicht zur Ausführung gelangen werden, und ohne diese gedachte Fahrstraße in nächster Zukunft wohl kaum eine Verbesserung erleiden dürfte, so sehnlich und allgemein dieselbe auch von den verschiedensten Seiten gewünscht wird. — Nachdem bereits vor einigen Monaten behufs Besserstellung der städtischen Lehrer von den Magisträten ein Nachweis der betreffenden Gehälter gefordert wurde, ist seitens der königl. Superintendenten, um das Bedürfniß besser beurtheilen zu können, nunmehr auch eine Uebersicht der Lebens- und Dienstalter, der persönlichen und Familienverhältnisse dieser Lehrer einzusenden. Ebenso ist wegen der in Aussicht genommenen Verbesserung der nicht auskömmlich dotirten Landlehrerstellen, wo das Einkommen weniger als 150 Thlr. beträgt, von gleicher Seite Bericht zu erstatten, wobei namentlich darauf Rücksicht zu nehmen ist: ob von den Schülern das reglementsmäßige Schulgeld entrichtet wird, oder ob etwa besondere Verträge vorliegen, welche der Einführung desselben hinderlich sein möchten; ob das dem Lehrer gewährte Holzquantum oder die statt desselben normirte Geldentschädigung als ausreichend angesehen werden kann; ob die Schulstelle mit Land dotirt ist oder ob zur etwaigen Erwerbung von einigen Morgen Land sich eine Gelegenheit darbiete und ob von einzelnen Privatpatronen die Gewährung eines freiwilligen Zuschusses zu dem Lehrer-Einkommen zu hoffen sei, wenn desfallsige Verhandlungen mit denselben gepflogen würden. Dieser neue Beweis der Fürsorge, bezüglich der äußern Stellung der Lehrer, wird den hohen Behörden gewiß abermals den heißen Dank der Lehrer und aller Freunde der Schule zuwenden! — Sowohl im Laufe der vorigen als dieser Woche haben sich viele Arbeiter von hier und aus der Umgegend nach auswärtigen Eisenbahn- und Wasserbauten begeben, um dort höhern Verdienst zu suchen, der aber wegen der Hin- und Herreise, der doppelten Haushaltung und der gewöhnlich ungeregelten Lebensweise in der Regel nur ein vermeintlich höherer ist, der meist nur in wenigen Fällen auch der zurückgelassenen Familie zu Gute kommt. Im Verlauf eines Jahres kamen hier leider zwei Beispiele vor, wo solche, trotz lohnender Arbeit, mit leeren Händen heimgekehrte Arbeiter, aus Reue und um den Vorwürfen der nothleidenden, vernachlässigten Familie zu entgehen, ihrem Leben freiwillig ein Ende machten. — Die im letzten Berichte erwähnten, von hier verzogenen, Arbeiterfamilien haben sich jenseits der Weichsel, in den straßburger Kreis, zu einem Gutsbesitzer begeben, welcher vor wenigen Jahren nach Verkauf seines im hiesigen Kreise belegenen Rittergutes in dasiger Gegend weitläufige Besitzungen erworben hat, die zur Zeit von dem, vordem in Kleinkotzenau angestellt gewesenen, Oekonomie-Inspektor M. verwaltet werden.

E. **Militsch,** 14. April. [Ein Geisteskranker. — Feuer.] Am 5. d. M. wurde der sonntägliche Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Wirschkowitz, hiesigen Kreises, in anstößiger Weise von einem unbekannten Manne gestört, der keiner Belehrung zugängig, mit Gewalt aus der Kirche entfernt werden mußte. Es ergab sich, daß der Ruhestörer ein geisteskranker Schäferknecht sei, dem trebnitzer Kreise angehörig. Der Unglückliche ist vorläufig im diesseitigen Kreislazareth untergebracht, um später seinem Heimathskreise überantwortet zu werden. — Es herrscht hier unter den Hausfrauen, wie auch wohl in den meisten kleinen Städten Schlesiens, noch der Gebrauch, sich ihren Bedarf an Feiertagskuchen selbst anzufertigen, d. h. dieselben bis zum Backen fertig herzustellen und vom Bäcker alsdann backen zu lassen. In den vorstädtischen Possessionen, die großentheils eigne Backöfen besitzen, geschieht auch das Backen selbst zu Hause. Am 11. d. Mts. war auch die Ehefrau des in der polnischen Vorstadt wohnhaften Hausbesitzer Nawroth am Nachmittag mit der Kuchenbäckerei beschäftigt, ohne welche nun einmal die hiesigen Frauen keins der drei Hauptfeste feiern zu können glauben. Es hat jedenfalls hinsichtlich der Ueberwachung des Feuers beim Backen irgend eine Fahrläßigkeit stattgefunden, denn nach 5¼ Uhr brannte es zum Dachfirst hinaus und das Feuer verbreitete sich schnell über das Strohdach, so daß in kurzer Zeit das betreffende und ein daran stoßendes Wohnhaus, verbunden mit einem Stallgebäude und einer Scheuer, dem Nawroth gehörig, sowie ein Stallgebäude und ein Schwarzviehstall, dem Nachbar Gastwirth Maske gehörig, von den Flammen zerstört wurden. Nur der von auswärts und von hier herbeigeeilten Löschhilfe und dem glücklichen Umstande, daß sich der den ganzen Tag über heftig wehende Wind kurz vor dem Ausbruch des Brandes gelegt hatte, ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung erlangt hat. Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß die auswärtige Löschhilfe verhältnißmäßig sehr schnell zur Hand war, und es verdient dies um so größere Anerkennung, als in der gegenwärtigen Jahreszeit die Landwirthe ihre Gespanne so wenig entbehren können. — Am ersten Feiertage gegen 12 Uhr Mittags, zur Zeit als die zahlreichen Andächtigen den Kirchen entströmten, ertönte wiederum Feuerruf. In der Giebelstube eines in der Altstadt am katholischen Kirchhofe in der Nachbarschaft des Schulhauses belegenen Wohngebäudes waren Kleidungsstücke ꝛc. in Folge nicht genau ermittelter Ursachen während der Abwesenheit der Bewohner in Brand gerathen. Der Brandgeruch verrieth indeß die Nähe der Gefahr, und es gelang, das Feuer im Entstehen zu unterdrücken, so daß die durch den Lärm herbeigeführte Menschenmenge zumeist die Gefahr schon beseitigt fand. Die Vegetation in der Umgegend macht rasche Fortschritte, ein großer Theil der Frühjahrsaussaat ist bereits bestellt, auch sind schon viele Kartoffeln ausgelegt und dies Alles unter seltener Begünstigung durch das Wetter. Sogar die Wiesen bekleiden sich schon mit Grün. Die in den letzten Tagen gefallenen Gewitterregen haben zwar eine merkliche Abkühlung der Luft, aber keinen Frost zur Folge gehabt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.



§ **Breslau,** 15 April. [Schlesische Industrie-Ausstellung.] Die Ausstellungshalle ist bald soweit fertig, daß man ein deutliches Bild von ihren imposanten Umrissen erhalten wird. Die Verhältnisse des riesigen Baues sind sowohl im Umfange als in der Höhe weit großartiger als die der Industrie-Halle vom Jahre 1852 und doch ist der Anblick trotz der ungeheuren Dimensionen ein weit gefälligerer, da die Formen-Verhältnisse richtiger sind. — Auch die innere Ausschmückung wird eine geschmackvollere und weit reichere als damals werden.

Die Anmeldungen haben sich in den letzten Tagen so gehäuft, daß das Bureau die Arbeit kaum bewältigen kann, und noch, glauben wir, dürften weit mehrere in den nächsten Tagen nachfolgen. Bei den Anmeldungen ist mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, ob nicht geschmackvolle Glasschränke für die Zeit der Ausstellung miethweise zu haben wären, um die auszustellenden Gegenstände in bester und vortheilhaftester Art dem Publikum darzubieten? — Es ist dies ein Wink für unsere Tischler und Besitzer von Möbel-Magazinen, diesem mehrfach ausgesprochenen Bedürfnisse entgegen zu kommen und gefällige, leichte Glasschränke in allen Formen und Größen anfertigen und zur Vermiethung anzeigen zu lassen.

Auch in Bezug auf die schaulustigen Besucher sind Anstalten getroffen, um ihnen die Reise so wenig kostspielig als möglich zu machen. Das Direktorium des Gewerbevereins hat sich an die verschiedenen Eisenbahn-Verwaltungen gewendet, um eine Ermäßigung der Fahrpreise zu erwirken. Und schon hat sich die Direktion der oberschlesischen Bahn bereit erklärt: „über die Einrichtung von Extrafahrten zu billigeren Preisen während der Zeit der diesjährigen Industrie-Ausstellung besondere Vereinbarungen nach Maßgabe der Bestimmungen ihres Tarifs vom 2. Sept. 1856 sub I. Nr. 5 zu treffen. Es wird dadurch dem auswärtigen Publikum der Besuch der Ausstellung erheblich erleichtert, und soll gestattet werden, gegen Lösung besonderer Stationen-Billets für Hin- und Rückfahrt zu ermäßigten Preisen und mit einer auf mehrere Tage bemessenen Giltigkeit, die Eisenbahn zu benutzen."

Wir fahren in unserem kurzen Auszuge aus der Liste der angemeldeten Gegenstände fort:

VII. Fachkommission. Büchsenmacher A. Hoffmann aus Grottkau: eine Scheibenbüchse nebst Kugelform und Lademaschine. — Uhrmacher Hoffmann hierselbst: eine zwei Monate gehende Uhr mit Sekunden- und Quecksilber-Kompensations-Pendel. — Uhrmacher Bautz hier: diverse Uhren. — Hoflieferant Winterfeld hier: ein Sortiment Bernsteinwaaren und Gegenstände aus Meerschaum. — Schuch und Wynel hier: ein Tabernakel, ein Antipendium, drei Votivtafeln, ein Altarkreuz, eine gothische Lampe. — Juwelier Gebrüder Günther hier: mehrere Kostbarkeiten. — Zahnarzt Block hier: dentistisch-technische Gegenstände. — Postkondukteur Maierska hier: verschiedene Haararbeiten. — Gold- und Silberarbeiter Bruns hier: ein silbernes Kruzifix. — Blumenf. Ernestine Wurm hier: ein Sortiment künstlicher Blumen. — Photogr. Mark, Adamski, Maler König und Gebr. Kleemann hier: verschiedene Photographien. — Uhrenfabrikant Becker in Freiburg: diverse Pendeluhren. — Uhrenfabr. Epner in Lähn: goldene Chronometer, Anker-Uhren, Damen-Anker- und Cylinder-Uhren mit und ohne Brillanten und Emaille, silberne Anker- und Cylinder-Uhren. — Fabr. Kunt in Brieg: Glas-Mosaikbilder. — Büchsenmacher Rache hier: Flinten, Pistolen in Etui. — Juw. Herrmann hier: Rauten-Brochen, eine Garnitur diverse Brochen, ein Sortiment Ringe, ein silberner Becher. — Instr.-Verf. H. Härtel hier: chirurgische Instrumente und Bandagen. — Mech. Nösselt und Staritz hier: größere und kleinere Theodolithen, Nivellir-Instrumente, Barometer ꝛc. — Uhrmacher H. Keller in Leobschütz: eine Uhr in Goldrahmen, eine bewegliche Landschaft darstellend. — Uhrmacher Rippert in Rosenberg: ein einfach konstruirter Weckapparat ohne Rad und Uhr. — Reg.-Rath v. Minutoli aus Liegnitz: 3 Bände seines photogr. Prachtwerkes; 2 Rahmen photographischer Darstellungen von Vorbildern für Handwerker und Fabrikanten. — Deutsch hier: Federzeichnungen unter Rahmen in einem Album. — Mehrere kunstreiche Gegenstände von einigen Ungenannten.

Berlin, 14. April. Die gesammte Postporto-Einnahme in der preuß. Monarchie betrug

1856	...	6,934,640 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf.
1855	...	6,352,360 „ 20 „ 6 „
mithin 1856 mehr		582,279 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf.

Mit der Post sind gereist:

1856	...	3,252,987 Personen
1855	...	3,084,887 „
1856 mehr		168,100 Personen

Die Gesammtzahl der königlichen Postanstalten betrug Ende 1856 1896, der königl. Postgebäude 101, der Posthaltereien 1057, der Posthalter 988, Postillone 4261, Postpferde 13,194, k. Postwagen 2121, Posthaltereiwagen 4456. Mit den gewöhnlichen Posten, deren Gesammtzahl 2789 betrug sind im Laufe des Jahres überhaupt 4,323,844 Meilen zurückgelegt. Eisenbahnzüge mit regelmäßiger Postbeförderung bestanden 264, wovon 132 von Eisenbahn-Postbureaus begleitet wurden. Die Zahl der von den Eisenbahnzügen mit regelmäßiger Postbeförderung im Jahre 1856 zurückgelegten Meilen belief sich auf 1,337,070, davon legten die von Eisenbahn-Postbureau's begleiteten zurück: 1,052,816. Das Gesammtpersonal der Postverwaltung bestand Ende 1856 aus überhaupt 5470 Beamten, 7571 Unterbeamten und 90 Probisten.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Telegraphenlinien betrug Ende 1856 in der Monarchie 37, ihre Länge 711_{59} Meilen. Depeschen wurden befördert 221,411. Die Einnahme dafür betrug

1856	...	566,421 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.
1855	...	408,328 „ 5 „ 4 „
mithin 1856 mehr	...	158,093 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf.

Das Personal der Telegraphenverwaltung bestand aus 131 Beamten, 308 Unterbeamten, 90 Probisten. Die Zahl der Telegraphen-Stationen war 92.

⊙ **Breslau**, 15. April. **Zucker** blieb hier in den letzten 14 Tagen lebhaft begehrt, bei raffinirter Waare schmolzen die Bestände in erster Hand sehr, geringere Sorten Melis schienen fast gänzlich zu fehlen, in feineren Melissorten und den meisten Qualitäten weißen Farins lebhafter Handel, weniger in gelber und brauner Waare. **Kaffeepreise** zogen etwas an, findet sich später größere Auswahl, so wird sich auch im Kaffeegeschäft lebhaftere Platzbewegung einstellen. Cuba und Ceylon 8—9½ Sgr., Laguaira mittel und fein 7¼—7⅚ Sgr., Java 8 Sgr., Brasil 6⅓—6⅔ Sgr. versteuert.

Zink wegen Mangel an disponibler Waare geschäftslos. Umsatz in den letzten 14 Tagen 2500 Ctr., von denen ab oberschlesischer Bahnhof 2000 Ctr. mit 9 Thlr. 2 Sgr., und 500 Ctr. Marke W. H. mit 9 Thlr. 4 Sgr. begeben wurden. **Blei** tarnow. pro 100 Pfd. 9—10 Thlr. Blei-Glätte tarnowitzer pro Tonne 45 Thlr.

---

† **Breslau**, 15. April. [**Börse.**] Heute war die Börse zwar in matter Haltung, doch das Geschäft ziemlich belebt; einige Aktien, ganz besonders aber Oppeln-Tarnowitzer, wurden von sehr gut unterrichteten Leuten bedeutend geworfen. Der Grund dieses rapiden Werfens ist an der Börse nicht bekannt geworden. Oberschlesische und Neisse-Brieger zeigten sich etwas beliebter. Kreditpapiere, wenig gefragt, waren in den Preisen fast unverändert, nur schles. Bankverein mehr begehrt. Fonds wie gestern.

Darmstädter, abgest., 113 Br., Luxemburger 91 Br., Dessauer 86¼ Gld., Geraer 97 Gld., Leipziger 87 Br., Meininger 90 Gld., Credit-Mobilier 136¾—136⅛ bezahlt, Thüringer 98 Br., süddeutsche Zettelbank 95¼ Br., Koburg-Gothaer 88 Br., Commandit-Antheile 109¾ Br., Posener — —, Jassyer 103 Gld., Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien 100⅙ Br., Nahebahn 88¾ bez., schlesischer Bankverein 94¼ Gld., Berliner Handels-Gesellschaft 97 Gld., Berliner Bankverein 100⅛ Gld., Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

≅ [**Produktenmarkt.**] Der heutige Markt war bei schwachen Zufuhren in fester Haltung; für schwere, tadelfreie Qualitäten Weizen war in Folge etwas besserer auswärtiger Berichte mehrseitiger Begehr, es mangelte jedoch an Auswahl; für Roggen war auch zum Konsum mehr Frage, und Gerste fand in guten Sorten zum Versandt Nehmer; Hafer und Erbsen blieben unbeachtet. Die Preise aller Fruchtkörner, mit Ausnahme von Gerste, die eher etwas billiger erlassen werden mußte, behaupteten sich zur Notiz.

Weißer Weizen	78—82—86—88	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	76—78—80—84	„	
Brenner-Weizen	55—60—65—70	„	
Roggen	42—44—46—48	„	
Gerste	40—41—43—45	„	
Hafer	25—26—27—28	„	
Erbsen	44—46—48—50	„	

Oelsaaten nichts angeboten, aber auch wenig begehrt. — Winterraps 128—130—135—137 Sgr., Sommerrübsen 108—110—113—115 Sgr. nach Qualität.

Rüböl fester und höher bezahlt; loco 17⅚ Thlr. Br., pr. April-Mai 17⅚ Thlr. bezahlt und Br., Sept.-Okt. 14 Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus unverändert, loco 12¼ Thlr. en détail bezahlt.

Für **Kleesaaten** war heute kein Begehr, aber auch fast nichts offerirt, und die Preise daher unverändert.

Rothe Saat	18—19—20—21 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	13½—14½—15½—17 Thlr.	
Thymothee	8⅓—8⅔—9—9⅓ Thlr.	

An der Börse war das Geschäft in Roggen und Spiritus bei matter Stimmung nicht von Bedeutung. Roggen pr. April-Mai 34 Thlr. Br., Mai-Juni 34½ Thlr. Br., Juni-Juli 35¼ Thlr. Br., 35½ Thlr. Gld., Juli-August 36 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 33 Thlr. Gld. Spiritus loco 11⅚ Thlr. Gld., April-Mai 12⅓ Thlr. Br., 12¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 12⅚ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 12⅔ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 12⅚ Br.

L. **Breslau**, 15. April. **Zink** bleibt vernachlässigt. Die Kauflust zu 9 Thlr. für loco Waare ist vereinzelt, weil es von außen her an Ordres fehlt. In den letzten Tagen sind hier 1500 Ctr. loco zu 9 Thlr. umgegangen.

Inserate.

2891] **Oberschlesische Eisenbahn.**

Im Monat März 1857 wurden eingenommen (exclusive der Einnahmen bei der Zweigbahn im Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviere)	220,392 Thlr.
Im März 1856 betrug nach berichtigter Feststellung die Einnahme	203,241 „

[2892] **Breslau-Posener Eisenbahn.**

Im Monat März 1857 wurden eingenommen	47,975 Thlr.
Dagegen im Monat Februar nur	33,349 Thlr.

Gemäß der Statuten der schlesischen Genossenschaft des ritterlichen Johanniter-Ordens, fordere ich diejenigen Eltern und Vormünder, welche eins der beiden im Laufe dieses Jahres zu verleihenden Schul-Stipendien von 200 Thaler für einen Sohn respektive Mündel zu erhalten wünschen, auf, sich an den Unterzeichneten mit ihren Anträgen zu wenden.

Die Bedingungen zur Erlangung des Stipendii sind in der Regel folgende:

a) daß der Vater des zu Stipendirenden der schlesischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens angehöre oder bis zu seinem Tode angehört hat. Ausnahmsweise sollen aber auch solche Söhne zu dem Stipendium zugelassen werden, deren Väter zwar den Johanniter-Orden besessen, aber vor Bildung der schlesischen Genossenschaft mit Tode abgegangen waren;

b) daß der Vater des zu Stipendirenden, oder nach dessen Tode seine Mutter, oder wenn auch diese nicht mehr leben sollte, der zu Stipendirende selbst oder der, dem die Tragung seiner Erziehungskosten obliegt, in solchen Vermögensumständen sich befinden, daß dadurch die wissenschaftliche Erziehung des Knaben wesentlich erschwert werde;

c) daß der zu Stipendirende der evangelischen Kirche angehöre;

d) geistige Befähigung des zu Stipendirenden, so wie bisherige sittliche Aufführung, sei es nun im elterlichen Hause oder in derjenigen Schule oder Anstalt, in welcher er sich bis dahin befunden.

Die Erlangung des Stipendii ist zunächst an den Besuch der Ritter-Akademie zu Liegnitz geknüpft.

Das Stipendium wird jedesmal nur auf ein Jahr, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober bis eben dahin bewilligt, und in halbjährigen Raten, am 1. Oktober und 1. April eines jeden Jahres, ausgezahlt.

Wenn der Stipendiat innerhalb des ersten halben Jahres stirbt, oder aus irgend einem Grunde die Schule zu verlassen genöthigt ist, so wird die zweite Hälfte des Stipendii nicht ausgezahlt, sondern fällt an den Stipendien-Fonds zurück.

Wird eine Verlängerung des Stipendii gewünscht, so muß eine solche besonders nachgesucht werden, doch soll ein und dasselbe Stipendium in keinem Falle länger als fünf Jahre genossen werden, und zwar bei fortgesetzt guter sittlicher Aufführung und nachgewiesenen wissenschaftlichen Fortschritten des Stipendiaten.

Berlin, den 6. März 1857. [367]

Eberhard Graf **zu Stolberg**,
als leitender Commendator in Schlesien.

Wir hoffen unsern Lesern nützlich zu sein, wenn wir sie auf die neue Methode der **Zähne und Zahnstücke** des Hrn. **Fattet** aufmerksam machen. Ausgezeichnet durch die Schönheit und Vollkommenheit der Arbeit, ahmen diese Zahnstücke die verschiedensten Nuancen der Zähne nach, und sind von der höhern Klasse sehr gesucht. **Paris** 255 rue St. Honoré findet man das Heilwasser für kranke Zähne. Preis 6 S. mit erklärender Broschüre. [2887]

Herrn Kaufmann **Eduard Groß** in Breslau.

Domaine Mszanno bei Straßburg in Westpreußen, den 6. April 1857.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir heute abermals für die einliegenden 4 Thaler Groß'sche Brust-Caramellen, und zwar:

1 Carton	à 1 Thlr.	1 Thlr.	—	Sgr.
3 Carton	à 15 Sgr.	1 „	15	„
6 Carton	à 7½ Sgr.	1 „	15	„
		4 Thlr.	—	Sgr.

zu übersenden. Wenn ich Ihnen auf Ihr geehrtes Schreiben vom 7. Dezember v. J. nicht gleich antwortete, so geschah dieses, um mich vorher von der Wirkung Ihrer Caramellen bei verschiedenen Gliedern meiner Familie zu überzeugen. Da dieselbe nun in allen Fällen befriedigend gewesen ist, so theile ich Ihnen dieses mit Vergnügen mit und überlasse Ihnen, diese Zeilen zur Oeffentlichkeit zu bringen, um dadurch Husten-Leidende auf dieses hilfebringende und angenehme Mittel aufmerksam zu machen. In der Erwartung recht bald die gewünschte Zusendung möglichst frischer Caramellen zu erhalten, bin ich
ergebenst
[2893] **Weißermel**, königl. Lieut. und Domainen-Pächter.

Anna Simmel,
David Berliner,
Verlobte. [3542]
Neumarkt. Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Eisner.
Julius Schaeffer.
Ujest, den 12. April 1857. [3556]

Rosalie Stern,
Joseph Aschner,
empfehlen sich als Verlobte.
Rosenberg, den 14. April 1857. [3553]

Die Verlobung meiner Tochter **Antonie** mit dem Maurermeister Herrn **Hugo Mattern** von hier, beehre ich mich lieben Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Schweidnitz, den 14. April 1857. [3531]
Verw. Ch. Weinhold, geb. **Zedlitz.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Antonie Weinhold.
Hugo Mattern.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Nanny**, geborne **Egers**, von einem muntern Knaben, beehrt sich hiermit anzuzeigen:
Robert Engel.
Breslau, den 15. April 1857. [3546]

Heute in der ersten Morgenstunde beschenkte mich meine geliebte Frau **Pauline**, geborne **Jentsch**, mit einem muntern Mädchen.
Zittau, den 14. April 1857. [2879]
Emil Bauch.

Todes-Anzeige.

Heute Früh 1½ Uhr entschlief nach achtzehnmonatlichem Lungenleiden meine innigst geliebte Frau, in dem Alter von 37 Jahren 2 Monaten 10 Tagen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr auf dem reformirten Friedhofe statt.
Breslau, den 14. April 1857. [3540]
Gustav Hanke, Kretschmer.

Verspätet.
Statt jeder besondern Meldung.

Gestern in der vierten Morgenstunde vollendete meine innig geliebte Schwester **Amalie** nach einem kurzen Krankenlager ihre irdische Laufbahn. Groß ist mein Schmerz, da mir das treueste Herz entrissen wurde. Doch der Herr, dessen treue Jüngerin sie war, rief sie zu seinem ewigen Frieden. Von einer stillen Theilnahme überzeugt, zeige ich dies traurige Ereigniß unsern Freunden hiermit ergebenst an.
Breslau, den 11. April 1857.
[3544] **Karoline Krysch.**

Heute Nachmittag halb 5 Uhr starb unser geliebtes jüngstes Söhnchen **Paul**, am Scharlachfieber. Tiefbetrübt zeigen wir dies, um stilles Beileid bittend, theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit an.
Breslau, den 14. April 1857. [3538]
Albert Otto und Frau.

Berichtigung. In der Zeitung vom 12. April soll es in dem Gedicht bei der Todes-Anzeige des Frl. **Burig** in der letzten Strophe heißen:
Laß mich recht bald die sichere Ruhe meiner
Leiden sehn. [2805]

Mein Bureau ist **vorläufig:** Roßmarkt Nr. 13, der Börse gegenüber; — meine Wohnung: Antonienstraße Nr. 33.
Breslau, den 15. April 1857.
Der Rechts-Anwalt und Notar
[2899] **Poser.**

Die **Wirthschafterstelle** in Zawada, Kreis Pleß, ist bereits besetzt. [2903]

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 16. April. 12. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Letztes Gastspiel der Frau Dr. **Mampé-Babnigg**. Auf vielfaches Verlangen: „**Der Alte vom Berge.**" Große heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Englischen des Esq. A. Bunn. Musik von Benedikt. (Almea, Frau Dr. Mampé-Babnigg.)

Freitag, 17. April. Bei aufgehobenem Abonnement und bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausschluß der Gallerieloge und der Gallerie. Erstes Gastspiel des königl. sächsischen Hofschauspielers Hrn. **Dawison:** „**König Richard III.**" Tragödie in 5 Akten von Shakespeare. Mit Benutzung der Schlegel'schen und Keller'schen Uebersetzung für die Bühne bearbeitet von H. Laube. (Richard III., Hr. Dawison.)

Wintergarten.

Heute Donnerstag: Besuch des Riesen

Mr. Murphy.

Saal und Garten sind einem geehrten Publikum von 3 Uhr Nachmittags bis Abends 6 Uhr geöffnet, während welcher Zeit
Mr. Murphy
sich daselbst aufhalten wird.
Entree 5 Sgr. Kinder die Hälfte.

Mr. Murphy
ist erbötig, in Familienzirkeln, Gesellschaften und Soireen ꝛc. zu erscheinen. Gefällige Anerbietungen erbittet man sich im Wintergarten in der Villa. [3550]

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 16. April:

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des kgl. 19ten Inf.-Regts., unter persönlicher Leitung des Musikmeisters
W. Buchbinder. [2902]
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Lokal.

[2901] Heute Donnerstag:
28. Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderm:
7. Sinfonie von L. Beethoven. (A dur.)
Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

!!! Hammaggid, !!!

eine politische Zeitung in hebräischer Sprache, redigirt und herausgegeben von **L. Silbermann**, Rabbiner in Lyck, bei Johannisburg. Diese, besonders in wissenschaftlicher Beziehung höchst interessante Zeitung erscheint einmal wöchentlich, und hat mit dem 1. April ein neues Pränumerations-Quartal begonnen. Sämmtliche Post-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Preis für das ganze Jahr incl. Porto 4 Thlr. 4 Sgr.

Eltern,

deren Söhne auf Gymnasien und Realschulen, sowie in deren Vorbereitungsklassen keine Aufnahme fanden, wollen sich mein Unterrichts-Institut, Weidenstraße 17, in welchem Knaben unter denselben Bedingungen aufgenommen, nach demselben Lehrplane und denselben Lehrbüchern unterrichtet werden, und daher ohne Zeitverlust dasselbe Ziel erreichen, bestens empfohlen sein lassen. **Rudschützky,**
[3535] Instituts-Schulvorsteher.

Engagements-Gesuch.

Ein Kommis — Spezerist — noch in Kondition, sucht Termin Johanni ein Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten unter A. H. poste restante Schweidnitz. [3541]

Bekanntmachung.

Am 22., 23., 29. und 30. April und 7. Mai d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Amtslokale unseres Stadt-Leihamtes die wegen unterlassener Verlängerung verfallenen Pfänder, bestehend in: Juwelen, Gold, Silber, goldnen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. [280]
Breslau, den 9. März 1857. **Der Magistrat.**

Der landwirthschaftliche Verein zu Kostenblut

versammelt sich **Sonntag den 19. April**, Nachmittags 3 Uhr.
[2883] Das Präsidium. Graf zu Limburg-Stirum.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Stamm-Aktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Nr. 12,017, 17,621, 17,623, 43,793 und 43,876 à 100 Thlr. nebst Zinscoupons vom 1. Januar 1857 sind als gestohlen angemeldet.

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pr. 1849, Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pr. 1852, Seite 89) werden die zeitigen Inhaber der bezeichneten Papiere hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortifikation beantragt werden wird, die nach dem Statut-Nachtrage vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal, in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten, veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Veröffentlichung geschehen ist.
Berlin, den 9. Oktober 1856. [381]
Königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bei der heute erfolgten **Ausloosung von 16 Stück Prioritäts-Aktien, 38 Stück Prioritäts-Obligationen aus dem Jahre 1851, und 41 Stück Prioritäts-Obligationen aus dem Jahre 1853** (litt. B.) wurden nachstehende Nummern gezogen:

a) von Prioritäts-Aktien:
174. 188. 217. 322. 467. 522. 1066. 1147. 1237. 1399. 1531. 1651. 1660. 1692. 1811. 1882.

b) von Prioritäts-Obligationen aus dem Jahre 1851:
6. 75. 226. 259. 291. 311. 383. 717. 1105. 1296. 1343. 1405. 1413. 2072. 2139. 2195. 2496. 2735. 2806. 2814. 2815. 2821. 2998. 3198. 3440. 3766. 4125. 4522. 4875. 4966. 5239. 5552. 5832. 5881. 6189. 6453. 6580. 6713.

c) von Prioritäts-Obligationen aus dem Jahre 1853:
5. 13. 72. 348. 352. 419. 503. 1729. 1756. 1936. 2151. 2174. 2694. 2992. 3177. 3284. 3496. 3878. 3992. 4056. 4165. 4408. 4712. 4770. 4926. 5202. 5501. 5650. 5722. 5758. 6279. 6286. 6330. 6380. 6535. 6678. 6940. 7218. 7241. 7329. 7559.

Die Inhaber dieser Prioritäts-Aktien resp. Obligationen werden daher hiermit aufgefordert, dieselben gegen Empfang des Nominal-Werthes **am 1. Juli dieses Jahres** an unsere Haupt-Kasse abzuliefern. Da von diesem Tage ab die Verzinsung der ausgeloosten Prioritäts-Aktien und Obligationen aufhört, so sind gemäß § 9 des ersten, vierten und fünften Nachtrages zum Gesellschafts-Statut die noch nicht fälligen Zins-Coupons mit abzuliefern. Geschieht dies nicht, so wird der Betrag von dem Kapitale gekürzt und zur Einlösung der fehlenden Coupons verwendet werden.

Ungeachtet der hierauf bezüglichen Aufforderungen sind von den früher ausgeloosten Aktien und Obligationen noch nicht eingeliefert worden:

aus dem Jahre 1854
die Prioritäts-Aktie Nr. 991;
aus dem Jahre 1855
die Prioritäts-Aktien Nr. 44, 1944,
die Prioritäts-Obligationen von 1851: Nr. 1705, 2193, 3499, 4321;
aus dem Jahre 1856
die Prioritäts-Aktie Nr. 1440,
die Prioritäts-Obligationen von 1851 Nr. 2197, 2477, 2664, 6053,
die Prioritäts-Obligationen von 1853 Nr. 70, 173, 521, 2693, 2919, 3386, 3996.

Wir fordern deren Inhaber deshalb nochmals hierzu auf. — Zinsen werden von denselben nicht mehr gezahlt. [2904]
Breslau, den 15. April 1857. **Direktorium.**

Minerva.

Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre werden zu der auf den **17. April d. J., 9 Uhr Vormittags** im Börsenlokale, Blücherplatz hierselbst, in Gemäßheit des § 34 des Statuts anberaumten, ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Die statutenmäßige Deposition der Aktien kann, außer bei der Kasse der Gesellschaft in **Breslau**, noch erfolgen:
bei Herren **Mendelssohn u. Comp.** in Berlin,
„ „ **Robert Warschauer u. Comp.** in Berlin,
„ „ **Salomon Heine** in Hamburg,
„ „ **Salomon Oppenheim jun. u. Comp** in Köln.

Eintrittskarten werden im Direktionslokale der Gesellschaft oder vor dem Eintritte in das Versammlungslokal ausgehändigt.
Breslau, den 11. März 1857.
Der Verwaltungsrath der Minerva. [3528]

Konkurs-Eröffnung. [377]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 14. April 1857, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Alois **Stosch**, Firma: A. **Stosch** u. Comp., Schmiedebrücke Nr. 20 hier, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung
auf den 1. April 1857
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl **Straka**, Albrechtsstraße Nr. 39 hier bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 25. April 1857, VM. 10 Uhr,** vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Nitschke** im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 18. Mai 1857 einschließlich
bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen
auf den 18. Mai 1857, VM. 10 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Nitschke** im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justizräthe **Fränkel** und **Horst** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Mai 1857 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[51] **Nothwendiger Verkauf.**

Die zur Kaufmann **Albert Hübner**'schen Konkurs-Masse gehörige Fabrikbesitzung Nr. 30 zu Klein-Masselwitz, gerichtlich abgeschätzt auf 35,760 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
den 23. Juni 1857 VM. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Breslau, den 28. November 1856.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ein **Werkmeister** in gesetzten Jahren, der mit **Dampfmaschinenbau vertraut** ist und Zeugnisse über seine Fähigkeiten beibringen kann, findet ein Unterkommen **in einer auswärtigen Maschinenfabrik.**

Frankirte Meldungen unter **R. O. 95** befördert die Expedition dieser Zeitung. [2881]